Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 54 — Memel, Donnerstag, den 5. März 1931 — 83. Jahrgang

Zum Mißerfolg der Sonderkommission

„Was macht die Sonderkommission des Landtages?" So hat man uns häufig gefragt. „Verhandelt sie?" „Hat sie etwas erreicht?" Alle diese Fragen beweisen, wie sehr die memelländische Bevölkerung an der Beseitigung der zwischen der Zentralregierung und dem Memelgebiet schwebenden Fragen interessiert ist. Nach dem Wunsche der Väter dieser Kommission sollte sie „unverzüglich in eine erschöpfende Behandlung der gegenüber der Zentralregierung strittigen Fragen eintreten und mit derselben — gemeinschaftlich mit dem Direktorium des Memelgebiets — direkte Verhandlungen führen, um die vorhandenen Konfliktstoffe zu beseitigen". Einem größeren Kreise ist es nicht unbekannt geblieben, daß viele Wochen hindurch Verhandlungen betreffend den Finanzanteil, den die litauische Regierung auf Grund des Artikels 35 des Statuts dem Memelgebiet zu geben hat, gepflogen wurden. Hatte der Gouverneur doch Auftrag und Vollmacht von der Zentralregierung erhalten, die Verhandlungen mit dem Memelgebiet zu führen. So lange nicht abzusehen war, welchen Ausgang die Verhandlungen nehmen werden, haben wir geschwiegen. Da sich nunmehr das Schicksal der Sonderkommission des Landtages erfüllt zu haben scheint, liegt keine Veranlassung vor, die Vorgänge der Oeffentlichkeit länger vorzuenthalten.

Als man auf Anregung des Abgeordneten Borchert Ende Januar d. Js. die Sonderkommission des Landtages bildete, hat man auf sie ganz besondere Hoffnungen gesetzt. Auch wir haben ihre Einsetzung für eine erfreuliche Erscheinung gehalten. Nicht etwa deshalb, weil nach Ansicht des Herrn Borchert „die Beschwerde aus dem Memelgebiet über angebliche Verletzungen der Memelkonvention bisher zu keinem greifbaren Resultat für die Bewohner des Memelgebiets geführt hat". Die von jeder einseitigen Beeinflussung befreite Wahl zum Memelländischen Landtag und vor allem die Bildung des vom Vertrauen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung des Memelgebiets getragenen Direktoriums Böttcher — wenn auch reichlich spät, kurz vor der Januartagung des Völkerbundrates — sind nicht wegzuleugnende Erfolge der eingeleiteten Beschwerdeaktion in Genf. Und in der Januartagung ist die Memelbeschwerde entgegen den lebhaftesten Bemühungen der Gegenseite nicht unter den Tisch gefallen; sie besteht in vollem Umfange und wird in Genf weiter behandelt werden. Die Einsetzung der genannten Kommission haben wir in erster Reihe deshalb begrüßt, weil angenommen werden konnte, daß damit bei der litauischen Fraktion und ebenso bei der Zentralregierung derselbe Wille zur Verständigung zum Ausdruck gekommen sei, wie er durch die Mehrheitsparteien des Landtages Jahre hindurch mit der Tat bewiesen worden ist. Zwar mußte es auffallen, daß ausgerechnet Herr Borchert, der sich bisher aus nichtigen Gründen geweigert hatte, an den Finanzverhandlungen teilzunehmen, die Anregung zur Bildung der Kommission gegeben hat. Wenn er sich früher den Verhandlungen absichtlich entzogen hat, wußte er wohl, daß aus ihnen nichts herauskommen werde. Er wollte sich freie Hand behalten, um bei der zu erwarten Erfolglosigkeit der Verhandlungen an den Vertretern der Mehrheitsparteien schmunzelnd die sattsam bekannte Kritik üben zu können. Wir wissen es, daß das auch in ausreichendem Maße geschehen ist. Wenn nunmehr Herr Borchert selbst den Antrag auf Einleitung direkter Verhandlungen zwischen dem Landtag und der Zentralregierung stellte, so lag es nahe anzunehmen, daß er sich eines gewissen Erfolges sicher war. Bei unbefangener Beurteilung dieser Angelegenheit mußte man um so eher zu jener Schlußfolgerung kommen, als der Außenminister Dr. Zaunius in Genf verschiedentlich betont hat, daß er die Absicht habe, sich über die noch schwebenden Beschwerdepunkte mit den Memelländern zu einigen. Deshalb hat auch der deutsche Reichsaußenminister Dr. Curtius in einer Reichstagsrede dieser Sonderkommission des Memelländischen Landtages gedacht und daran die Hoffnung geknüpft, daß es zur Einigung kommen möge, „ohne daß ein Eingreifen des Völkerbundrates notwendig wird". Daraus kann nicht entnommen werden, daß der deutsche Außenminister kein Interesse mehr an der Memelbeschwerde habe, wie das von nationallitauischer Seite einmal so kühn behauptet wurde. Das Deutsche Reich hat die Memelbeschwerde erst aufgegriffen, als alle Versuche direkter Verständigung gescheitert waren, wie auch den Memelländern nach jahrelangen ergebnislosen Verhandlungen nichts anderes übrig blieb, als den Beschwerdeweg zu beschreiten. Hier wie dort würde man es natürlich lieber sehen, wenn die Konfliktstoffe ohne Genf aus der Welt geschafft werden könnten. Es steht aber jetzt schon fest, daß die vom Landtag gewählte Sonderkommission nur ein Schlag ins Wasser gewesen ist. Herr Borchert hat mit seiner „Verständigungsmission" ein vollständiges Fiasko erlebt. Die Kommission hat nichts erreicht. Man kann auch nicht einwenden, daß es etwa an ihrer Ungeschicklichkeit gelegen hätte; sie hat nämlich überhaupt nicht verhandelt, weil die zuständige Stelle es einfach ablehnte, mit ihr irgend etwas zu tun zu haben.

Von dieser ablehnenden Haltung hatten wir bereits mehrfach gehört, bevor die Zusammensetzung der Kommission bekannt geworden und sie zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten war. Es ist kaum anzunehmen, daß Herr Borchert die Anregung zur Bildung der Kommission gegeben hat, ohne sich vorher mit der Zentralregierung darüber verständigt zu haben. Sollte das der Fall sein, so hat man die Kommission lediglich als Aushängeschild für höhere politische Ziele gebraucht. Herr Borchert hat dann eben etwas Theater spielen müssen. Hat Herr Borchert selbständig gehandelt, so hat er eben mit seiner persönlichen Politik einen glänzenden Reinfall erlebt. Gemäß seinem Antrage sollte die Sonderkommission „unverzüglich in eine erschöpfende Behandlung der gegenüber der Zentralregierung strittigen Fragen eintreten und mit derselben — gemeinschaftlich mit dem Direktorium des Memelgebiets — direkte Verhandlungen führen". Hier ist ausdrücklich gesagt, daß die Kommission mit der Zentralregierung — gemeinschaftlich mit dem Direktorium — die Verhandlungen aufnehmen sollte. Aufgabe der Sonderkommission war es also nicht etwa, nur dem Direktorium bei den Verhandlungen mit dem Gouverneur zur Seite zu stehen. Herr Borchert hat den Vertretern der Mehrheitsparteien zu soundsoviel Malen „Ungeschicklichkeit" vorgeworfen. Hier haben wir einen Fall, bei dem die Ungeschicklichkeit des Herrn Borchert ganz offen zutage tritt. Er hat nicht nur nichts erreicht, sondern auch gegen den Willen der Zentralregierung gehandelt, wenn es stimmt, daß weder sie noch der Gouverneur etwas von seiner Absicht vorher gewußt haben.

Dem Vernehmen nach soll der Gouverneur auf dem Standpunkt stehen, daß er als Beauftragter der Zentralregierung nur mit der memelländischen Regierung als Inhaberin der Exekutive zu verhandeln habe. Formell hat er Recht. Immerhin hätte man es als Beweis ernster Verständigungsabsichten seitens der Zentralregierung buchen können, wenn sich auch die vom Landtag eigens zu diesem Zwecke gewählte Kommission hätte an den Verhandlungen beteiligen können. Dem Direktorium wäre es gewiß angenehmer gewesen, wenn es bei so schwierigen und verantwortungsvollen Verhandlungen eine Landtagskommission hätte zur Seite haben können. Für alle verständigungsfreudigen Memelländer bedeutet demnach das Schicksal der Sonderkommission wieder eine große Enttäuschung. Nach unserem Dafürhalten wird der Kommission nichts anderes übrig bleiben, als ihr Mandat in die Hände des Landtages zurückzulegen. Es wäre jedenfalls vollständig verfehlt, wollte sie sich den verhandelnden Stellen etwa aufdrängen. Zu den Verhandlungen mit dem Direktorium allein ist keine Sonderkommission notwendig. Es ist selbstverständlich, daß die vom Vertrauen des Landtages getragene Regierung in lebenswichtigen Fragen des Memelgebiets keine bindenden Verträge abschließen wird, ohne sich der Zustimmung des Landtages zu vergewissern. Es bleibt also nur die Tatsache übrig, daß die Memelländer — wie schon so oft — auch mit dieser Kommission ihren guten Willen zur Verständigung bewiesen haben. Denn zu einem praktischen Erfolge ist es nicht gekommen. Herr Borchert wird natürlich bemüht sein, wieder nach Gründen für das Scheitern seines Unternehmens zu suchen, und wir können bestimmt damit rechnen, daß er — wie üblich — in seiner erfinderischen Weise die Schuld selbstverständlich den Mehrheitsparteien zuschieben wird.

Nachdem die mit der Bildung der Sonderkommission des Landtages eingeleitete Aktion, der man im In- und Auslande seiner Zeit eine besondere Bedeutung beilegte — einen derartigen Ausgang genommen hat, können auch die zwischen dem Gouverneur und dem Direktorium schwebenden Verhandlungen mit keinem allzugroßen Optimismus bewertet werden. Wenn wir recht unterrichtet sind, ist man sich bis jetzt keineswegs nähergekommen. Es sollen im Gegenteil ganz neue Situationen aufgetaucht sein, die die Aussicht auf Annäherung der gegenseitigen Standpunkte noch geringer erscheinen lassen. Die Aufgabe des Direktoriums ist nicht leicht. Wir haben zu ihm — und insbesondere zum Landespräsidenten Böttcher als Finanzdezernent — das Vertrauen, daß es die Lage meistern, daß es sich aber auch in den Schicksalsfragen des Memelgebiets durch nichts irre machen lassen und stets den Weg gehen wird, der ihm durch das Autonomiestatut vorgeschrieben ist. Das Memelgebiet durchlebt in diesen Monaten eine Zeit schwerwiegendster Entscheidungen, Entscheidungen, die für die zukünftige Entwickelung des Gebietes von ausschlaggebendster Bedeutung sein werden. Was in dieser Situation ein Augenblick versäumt, bringt keine Ewigkeit mehr zurück.

Krisenstimmung im Reichstag

Schuld ist wieder einmal das Panzerschiff — Der Kanzler bleibt fest
Sozialdemokratische Gegenforderungen

* **Berlin**, 4. März.

Im Reichstag hat im Verlaufe der letzten Tage die parlamentarische Lage eine gewisse Zuspitzung erfahren, veranlaßt durch die Aussprache der einzelnen Fraktionsredner über das schon oft und heiß umstrittene Panzerschiff. Wie früher gegen den Panzerkreuzer A, so auch jetzt gegen den Panzerkreuzer B wird von der Seite der Sozialdemokratie Sturm gelaufen.

Reichskanzler Brüning hat gestern abend erneut mit den sozialdemokratischen Führern verhandelt. Er hatte außerdem eine Aussprache mit dem preußischen Ministerpräsidenten Braun und schließlich hat auch noch eine mehr private Fühlungnahme zwischen einzelnen Persönlichkeiten des Zentrums und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stattgefunden. Bisher ist es bei allen diesen Besprechungen aber noch nicht gelungen, zu einer Verständigung zu gelangen. Die Sozialdemokraten lehnen die Rate für das Panzerschiff zwar nicht mehr unumwunden ab, da der Kanzler ihnen erklärt hat, daß er unter keinen Umständen darauf verzichten könne, weil sogar schon das Kabinett Müller vor einem Jahr beschlossen habe, daß die Rate im Etat für 1931 eingesetzt werden solle. Die Stellung des Reichswehrministers würde von der Nichteinlösung dieses Versprechens nicht unberührt bleiben können, und das Kabinett müsse deshalb an seinem Standpunkt festhalten.

Die Gegenforderungen, die die Sozialdemokraten darauf gestellt haben, sehen im Augenblick aber noch so aus, daß das Kabinett außerstande ist, sie zu akzeptieren. Sie beziehen sich auf Steuerzuschläge für die größeren Einkommen und Vermögen, ferner auf die Einstellung der Lohnabbaupolitik und drittens auf eine Erklärung, daß an dem gegenwärtigen Stand des Sozialversicherungswesens, also auch an der Arbeitslosenversicherung, unter keinen Umständen etwas geändert wird. Eine solche Erklärung glaubt der Reichskanzler aber schon aus rein psychologischen Gründen, die mit der Wiederingangsetzung der Wirtschaft zusammenhängen, nicht abgeben zu können. Darüber hat der Kanzler den Sozialdemokraten gestern abend offenbar keinen Zweifel gelassen.

Wie vorauszusehen war, ist es gestern noch nicht zur Entscheidung gekommen. Die Sozialdemokraten haben ihre Sitzung vertagt, nachdem sie den Bericht ihres Fraktionsvorsitzenden entgegengenommen haben. Man glaubt, daß eine Entscheidung frühestens am Donnerstag zu erwarten ist, wo die Beratung des Wehretats im Hauptausschuß vorgesehen ist. Gestern abend herrschte im Reichstag unbestreitbar eine Art Krisenstimmung. In ruhig denkenden politischen Kreisen beurteilt man die Aussichten aber doch keineswegs als hoffnungslos.

Frankreich behält ein Plus von 140000 Tonnen

Mutmaßliche Ziffern des Flottenabkommens — „Für Frankreich ausgesprochen günstig"

* **Paris**, 4. März.

„Journal" veröffentlicht eine Statistik der vermutlichen Ziffern des französisch-italienischen Flottenabkommens, ohne allerdings die Garantie übernehmen zu können, daß die genannten Zahlen unbedingt mit den noch geheimgehaltenen endgültigen Zahlen übereinstimmen. Nach der Veröffentlichung des „Journals" würde das Verhältnis der französischen zu der italienischen Flotte in Zahlen für die einzelnen Schiffskategorien ausgedrückt wie folgt aussehen: Unterseeboote: Frankreich 88 000 Tonnen, Italien 52 000 Tonnen; Torpedobootzerstörer: Frankreich 72 000 Tonnen, Italien 25,000 Tonnen; Torpedoboote: Frankreich 38 000 Tonnen, Italien 44 000 Tonnen; 10 000-Tonnen-Kreuzer: Frankreich 70 000 Tonnen, Italien 70 000 Tonnen; Schlachtschiffe: Frankreich 155 000 Tonnen, Italien 112 000 Tonnen. Es ergibt sich also eine Tonnageüberlegenheit Frankreichs von 140 000 Tonnen.

Frankreich könne, so sagt „Journal", also zum mindesten damit rechnen, daß es bis zum Jahre 1936 eine Tonnageüberlegenheit bewahre, die sich aus Schiffen zusammensetzen würde, die mindestens den jetzt im Dienst befindlichen gleichen, sie aber an Wert noch übertreffen würden. Das Flottenabkommen Frankreich-Italien würde, wenn die angeführten Ziffern der Wirklichkeit entsprächen, für Frankreich ausgesprochen günstig sein.

(Siehe auch 2. Seite)

Regierungsrücktritt in Finnland

* **Helsingfors**, 3. März. Anläßlich des Präsidentenwechsels reichte die bisherige Regierung Finnlands ihre Demission ein.

Vor Auflösung des türkischen Parlaments

* **Konstantinopel**, 4. März. Der Präsident der Republik teilte in einer Versammlung der Volkspartei mit, er habe beschlossen, das Parlament aufzulösen und unverzüglich Neuwahlen abhalten zu lassen. Die Tagegelder der Abgeordneten des neuen Parlaments sollen von jährlich 500 Pfund Sterling auf 300 Pfund Sterling herabgesetzt werden.

Gandhi mit Irwin einig

Das Ende des „zivilen Ungehorsams"

* **Neu-Delhi**, 4. März.

Die Besprechungen Gandhis mit dem Vizekönig von Indien, Lord Irwin, haben gestern zu einer Einigung geführt. Diese Nachricht wurde in den Kreisen des Allindischen Kongresses mit großer Befriedigung aufgenommen. Mitbestimmend für die nunmehr erzielte endgültige Verständigung dürfte eine vorausgegangene Einigung gewesen sein, die zwischen Gandhi und dem Schatzkanzler Lord Schuster in der Frage des Salzmonopols erzielt werden konnte.

Der Vollzugsausschuß der Allindischen Partei wird in seiner heutigen Nachmittagssitzung das zwischen Irwin und Gandhi getroffene Abkommen annehmen und daraus die notwendigen Schlüsse ziehen, d. h. alle Maßnahmen treffen, um der Begegnung des „zivilen Ungehorsams" ein Ende zu bereiten. Gleichzeitig wird heute nachmittag das Abkommen unterzeichnet werden. Der Vollzugsausschuß wird bei dieser Gelegenheit dem Vizekönig seine Anerkennung für die geleisteten Dienste, die in hervorragendem Maße dazu beigetragen haben, die Bande zwischen Großbritannien und Indien zu festigen, aussprechen.

Gesandter Sidzikauskas reist nach dem Haag

* Berlin, 3. März. Der litauische Gesandte in Berlin Sidzikauskas ist gestern nach dem Haag abgereist.

Seine Reise steht im Zusammenhang mit der bevorstehenden Verhandlung der polnisch-litauischen Streitigkeiten über Verkehrsfragen vor dem Internationalen Gerichtshof.

Wie erinnerlich, hat der Völkerbundrat im Januar beschlossen, ein Gutachten des Haager Gerichtshofes darüber einzuholen, ob Litauen zu der von Polen gewünschten Wiederherstellung der Eisenbahnlinie Libau—Romny, die durch die administrative Linie nach Wilna führt, verpflichtet ist oder nicht. Der litauische Minister des Aeußern Zaunius hatte in Genf vor dem Beschluß des Rates erneut erklärt, daß Litauen zur Herstellung dieser Verbindung nicht verpflichtet sei und daß sie ihm aus politischen Gründen nicht zugemutet werden könne.

Kabinett Zelmins demissioniert

* Riga, 4. März. Das Kabinett Zelmins ist gestern zurückgetreten, ohne die Abstimmung über das von den Sozialdemokraten gegen das Kabinett eingebrachte Mißtrauensvotum abzuwarten. Der Rücktritt wird damit begründet, daß es unmöglich gewesen sei, die zwischen den Koalitionsparteien entstandenen Meinungsverschiedenheiten über das Wirtschaftsprogramm der Regierung zu beseitigen. Die Schwierigkeiten betrafen in erster Linie den Schutz der Landwirtschaft und der Industrie durch Erhöhungen des Zolltarifs.

Ein gutes Vorzeichen . . .

* London, 4. März. Premierminister Macdonald sandte an den französischen Ministerpräsidenten und an Mussolini ein Telegramm, worin er seine Befriedigung über die Flottenvereinbarung ausdrückt und sagt: „Ich bin der Ansicht, daß das Ergebnis dieser langwierigen Verhandlungen ein gutes Vorzeichen für die Regelung der Probleme ist, denen die allgemeine Abrüstungskonferenz 1932 gegenüberstehen wird."

Der Große Rat in Rom befriedigt

* Rom, 4. März. In der gestrigen Sitzung des faschistischen Großen Rates erstattete der Minister des Aeußern Grandi einen ausführlichen Bericht über das neue Flottenabkommen. Darauf erläuterte Marineminister Sirianni die technischen Einzelheiten des Abkommens und Mussolini wies auf seine wesentlichen Bestimmungen und seine Bedeutung hin. Darauf erklärte der Große Rat in einer Entschließung, daß er der Ansicht sei, daß das italienisch-französisch-britische Flottenabkommen, unter allen Gesichtspunkten betrachtet, befriedigend sei.

Zufriedenes Genf

* Genf, 4. März. In Völkerbundkreisen wird naturgemäß die in diesen Tagen erzielte Verständigung in dem italienisch-französischen Flottenstreit auf das lebhafteste besprochen. Man erklärt, daß das getroffene Abkommen die größten Auswirkungen auf die künftige Abrüstungskonferenz im Jahre 1932 haben dürfte. Man könne sogar sagen, daß damit auch die Bestimmungen des zukünftigen Abrüstungsabkommens bezüglich der maritimen Streitkräfte so gut wie gesichert seien.

Günstige Aufnahme in Tokio

* Tokio, 3. März. Die Nachricht, daß die Flottenbesprechungen in Rom und Paris zu einem befriedigenden Abkommen zwischen Großbritannien, Frankreich und Italien geführt haben, wird in hiesigen amtlichen Kreisen günstig aufgenommen.

Berliner politische Kreise . . .

* Berlin, 4. März.

Berliner politische Kreise bezeichnen die französisch-italienische Einigung in der Flottenfrage als einen bemerkenswerten Erfolg der englischen Politik und insbesondere der Arbeiterregierung Macdonald. Das in den Verhandlungen in Paris und Rom zustande gekommene Abkommen wird durch den Beitritt der beiden bisher rivalisierenden Mittelmeermächte zum Londoner Flottenpakt vervollständigt werden. Praktisch werde sich der Erfolg zunächst dahin auswirken, daß England bis zum Jahre 1936 kein Wettrüsten zur See zu befürchten brauche und somit der englische Haushalt eine gewaltige Entlastung erfahren wird. Ferner ist der englischen Flotte bis 1936 ohne weiteres ihre Machtstellung, die auf dem Grundsatze beruht, daß sie mindestens so groß sein müsse, wie die beiden nächstgrößten Flotten des Kontinents, verbürgt worden.

Die Auswirkungen der französisch-italienischen Verständigung auf die deutsche Politik könne man, wie die unterrichteten politischen Kreise urteilen, vorläufig in ihrem ganzen Ausmaße nicht übersehen. Man müsse sich darauf beschränken, festzustellen, daß das Zustandekommen dieser Einigung einer nicht unbeträchtlichen Entspannung der allgemeinen politischen Lage, an der auch naturgemäß Deutschland interessiert ist, gleichkommt und daß diese Verständigung praktisch so recht erst den Weg zu der Abrüstungskonferenz 1932 freigemacht hat. Wenn man auch zu der Arbeiterregierung Macdonald das Vertrauen haben dürfe, daß diese letzten Geschehnisse nicht irgendwie auf Kosten Deutschlands erfolgt seien, so dürfe man sich jedoch nicht der Tatsache verschließen, daß diese Einigung als eine weitere Befestigung der englisch-französischen Beziehungen zu bewerten ist und daß das Einigsein in der Flottenfrage, das jetzt zwischen den drei europäischen Staaten England, Frankreich und Italien erzielt worden ist, die Gefahr in sich schließt, daß diese drei Staaten auch in der Frage der Landrüstung zusammengehen werden.

Briand schützt Maginot

Ein sozialistischer Kammerabgeordneter verlangt neue Sicherheitsgarantien für Deutschland — Die französische Regierung sage Deutschland immer wieder: Gebt acht! — „Anschlußgefahr" im Schwinden — Die Tragik der Kriegsschuldfrage

* Paris, 4. März.

In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer hat Außenminister Briand das Wort zu zwei außerordentlich bemerkenswerten Reden ergriffen. Wenn man auch bei der Bewertung der Ausführungen des französischen Außenministers es ihm zugute halten muß, daß es in der ersten Ansprache galt, den von einem sozialistischen Abgeordneten angegriffenen Kriegsminister Maginot zu verteidigen und Briand in seiner Hauptrede wiederholt und mit Nachdruck darauf hingewiesen hat, daß er seine Außenpolitik, also die Politik von Locarno und des Kellogg-Paktes nach wie vor verfolgen werde, so geht doch aus den zahlreichen Stellen seiner Reden, in denen Briand auf das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland zu sprechen kam, deutlich hervor, wie dieser Vorkämpfer für ein Pan-Europa heute noch mit beiden Füßen auf dem Boden des Versailler Vertrages stehen geblieben ist. Welche geradezu unglaubliche Verständnislosigkeit gegenüber der Mentalität des deutschen Volkes spricht doch aus den Ausführungen Briands, wenn er die unermüdlichen Bestrebungen des gesamten deutschen Volkes, es durch vorurteilslose Prüfung des geschichtlichen Tatsachenmaterials von der ihm aufgezwungenen Lügenbürde von der Alleinschuld am Weltkriege zu befreien, „angstvolle Bemühungen des deutschen Volkes" nennt, das versuche, den moralischen Verantwortlichkeiten zu entgehen.

Der Sozialist Grumbach beschäftigte sich dann mit der Abrüstungsfrage und führte aus, Deutschland habe 1914 eine große Verantwortung auf sich genommen, aber

es sei ein Fehler gewesen, in dem Versailler Vertrag ein deutsches Schuldgeständnis aufzunehmen. Diese Tatsache habe die Atmosphäre zwischen Deutschland und Frankreich nur vergiftet und habe automatisch zu den Unschuldbeteuerungen Deutschlands führen müssen.

Es sei jetzt notwendig, neue Sicherheitsgarantien für Deutschland zu schaffen. Man müsse die öffentliche Meinung in Deutschland beruhigen, indem man erklärt, wenn Deutschland angegriffen würde, würden die Unterzeichner des Völkerbundpaktes auf seiner Seite stehen. Frankreich müsse mit vollem Bewußtsein seiner moralischen Autorität auf die Abrüstungskonferenz gehen. Der Außenminister, nicht der Kriegsminister, habe über das Thema Abrüstung zu sprechen. Die Ausführungen, die Maginot vor kurzem gemacht habe, seien bedauerlich.

Bei diesen Worten erhob sich Briand, um den Kriegsminister in Schutz zu nehmen. Maginot habe, so führte der Außenminister aus, persönlich zur Abrüstungskonferenz beigetragen, die auf Grund feierlicher Versprechungen einberufen sei. Niemals würde Frankreich versuchen, diesen seinen Verpflichtungen aus dem Wege zu gehen. Der Kriegsminister arbeite an dem verantwortungsvollen Werk, ein militärisches System einzuführen, das gleichzeitig die Sicherheit Frankreichs garantieren und gleichzeitig ein Beitrag zum Werk der Abrüstung werden soll.

Zur Einigung in der Flottenabrüstungsfrage erklärte Briand, die Vertreter Italiens hätten sich sehr entgegenkommend gezeigt. Italien habe alles getan, um zu einem befriedigenden Ergebnis im Interesse des Friedens zu kommen. Die getroffene Einigung stelle nicht den Sieg eines der Unterzeichner dar. Was die französische Politik gegen dieser Italiens anbetrifft, so wolle er, Briand, sagen, er habe keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um mit Italien zu einem völligen Einvernehmen zu gelangen, das den Gefühlen des französischen und wohl auch denen des italienischen Volkes entspreche.

Die jetzt abgeschlossenen Verhandlungen in der Seeabrüstungsfrage hätten eine günstige Atmosphäre für weitere Verhandlungen, um eine vollständige Einigung zwischen beiden Ländern herzustellen, zwischen Völkern, die sich stets geliebt hätten und die keinen Augenblick ernstlich von einander getrennt gewesen wären.

Nachdem mehrere Redner kurz über die deutsch-französischen Beziehungen gesprochen hatten, ergriff Außenminister Briand nochmals das Wort. Auch seine, Briands, Gegner müßten zugestehen, daß eine immer stärkere Mehrheit im französischen Parlament seine, Briands, Außenpolitik gebilligt habe.

Welche Politik könne auch Frankreich größere Erfolge verschaffen?

Darauf wisse niemand eine Antwort. Nach dem Kriege sei es die erste Pflicht aller weitsichtigen und verantwortungsbewußten Staatsmänner gewesen, zu verhindern, daß die Völker weiterhin Feinde blieben. Zunächst müsse einmal zwischen Frankreich und Deutschland die Annäherung vollzogen werden, und der Sieger sei gerade derjenige, der für diese Geste qualifiziert sei. Er, Briand, habe sich in Genf befunden, als das Ergebnis der deutschen Wahlen bekannt wurde. Er sei sehr wohl gezwungen gewesen, über die Gefahren seiner Politik nachzudenken. Aber gerade in solchen Augenblicken müsse ein Staatsmann seinen Mann stehen. Das erste, was auf dem Wege der deutsch-französischen Befriedung habe geschehen müssen, sei geschehen. Die französische Grenze sei feierlich von Deutschland anerkannt worden. Deutschland und Frankreich haben dann beide auf den Krieg als politisches Mittel verzichtet. An der Politik der Zusammenarbeit mit Deutschland halte die französische Regierung fest; aber sie sage Deutschland immer wieder: Gebt acht! Gruppierungen im Hinblick auf irgendwelche Wahlen, gewisse Reden und Drohartikel bedeuten nicht Abrüstung. Man wünsche vielmehr die moralische Abrüstung.

Briand sagte wörtlich:

„Die Deutschen besitzen eine Regierung, die weiß, was sie will und die wirklich auf die Annäherung mit Frankreich eingestellt ist."

Briand kam dann auf die bevorstehende Abrüstungskonferenz zu sprechen und erklärte, daß Frankreich um seiner selbst willen, um seiner Freunde willen und um der Gesamtheit der Völker willen die Hindernisse, die sich der Abrüstungskonferenz in den Weg gestellt hätten, eines nach dem andern aus dem Wege geräumt habe. Briand konnte bei dieser Gelegenheit nicht umhin, auszusprechen, daß Deutschland Jahre gebraucht habe, um gewisse Klauseln des Versailler Vertrages zu erfüllen.

Briand ging dann auf die Politik Frankreichs gegenüber Oesterreich ein und bezeichnete die „Anschlußgefahr" als im Schwinden begriffen. Oesterreich habe sein Nationalbewußtsein wiedergewonnen. Die Gefahr, die eine Kriegsgefahr hätte werden können, sei allmählich zurückgegangen.

Briand berührte zum Schluß den Kellogg-Pakt, den er dem amerikanischen Volk vorgeschlagen habe und dessen Zustandekommen seinerzeit bezweifelt wurde. Dieses Abkommen sei trotzdem zustandegekommen und es bilde eine moralische Verpflichtung, den Krieg als ein Verbrechen anzusehen.

„Die moralischen Kräfte," so führte Briand aus, „stehen heutzutage außerordentlich hoch im Wert."

Dafür seien die „angstvollen" Bemühungen des deutschen Volkes bezeichnend, das immer wieder erkläre: Ich bin nicht schuldig. Das Schauspiel dieses Volkes, das den moralischen Verantwortlichkeiten zu entgehen suche, sei mehr als tragisch.

Im Anschluß an die Rede Briands erfolgte die Abstimmung über den Etat des Auswärtigen, der mit 551 gegen 14 Stimmen angenommen wurde.

Vollste Einmütigkeit zwischen Curtius und Schober

Die deutschen Gäste überall außerordentlich herzlich empfangen

* Wien, 4. März.

Nach ihrer bereits angezeigten Ankunft in Wien machten gestern vormittag um 10,30 Uhr Reichsaußenminister Curtius und Staatssekretär Pünder ihren Besuch beim Bundeskanzler Ender. Im Anschluß daran hatten die deutschen Gäste mit dem österreichischen Außenminister Schober eine eingehende Aussprache, an der auch die beiderseitigen Gesandten Graf Lerchenfeld und Dr. Frank teilnahmen. In dieser Besprechung wurde die allgemeine Lage erörtert und insbesondere die vornehmlich Deutschland und Oesterreich betreffenden Fragen durchgesprochen. Gegen Mittag empfing Bundespräsident Miklas den deutschen Außenminister, der von dem deutschen Gesandten begleitet war. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Bundespräsident Dr. Curtius sein Lichtbild mit Widmung. Um 1,15 Uhr gaben Bundespräsident Miklas und Gemahlin zu Ehren des deutschen Reichsaußenministers ein Frühstück. Um 3 Uhr nachmittags besuchten die deutschen Herren das Haus-, Hof- und Staatsarchiv, das von Leopold v. Ranke als das für die deutsche Historie wichtigste Archiv bezeichnet worden ist. Am Nachmittag um 5 Uhr statteten Bundeskanzler Ender und Vizekanzler Schober ihren deutschen Gästen einen Gegenbesuch im Hotel „Imperial" ab. Im Anschluß daran wurden die Besprechungen von Vormittag fortgesetzt. Die Aussprache ergab in den allgemeinen wie in den Einzelfragen vollste Einmütigkeit der beiderseitigen Auffassungen.

Auf einem Abendessen, das Bundeskanzler Ender dem deutschen Besuche zu Ehren veranstaltete, hielt Außenminister Schober eine Rede, in der er u. a. zum Ausdruck brachte, daß die Erfahrung Oesterreich gelehrt habe, daß ein wirtschaftliches Gedeihen zwar von der jeweiligen wirtschaftlichen Weltlage abhänge, aber in erster Linie von jener des Deutschen Reiches nicht zu trennen sei. Neben der Regelung der deutsch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen müsse auch unentwegt an einer Angleichung auf den Gebieten des Handels, des Rechtes, der Kultur und der Kunst gearbeitet werden. Auch an der Lösung der großen weltumfassenden Probleme müßten die Staatsmänner beider Länder in voller Eintracht zusammenarbeiten. In seiner Antwort betonte Dr. Curtius, daß Deutschland den festen Willen habe, die Gemeinschaft mit Oesterreich immer weiter zu vertiefen. Die Reichsregierung wisse sich mit der politischen Grundeinstellung der österreichischen Regierung darin einig, daß eine Politik des Friedens auf der Grundlage der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung entschlossen verfolgt werden müsse.

Bekenntnis zu Frieden, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung

* Wien, 4. März. Die Blätter heben in ihren ausführlichen Berichten über den bisherigen Verlauf des deutschen Besuchs die außerordentliche Herzlichkeit hervor, der die deutschen Gäste allenthalben begegnen. Die „Reichspost" schreibt, niemand könne das Bekenntnis zum Frieden überhören oder mißdeuten, das aus den Worten des Reichsaußenministers so mächtig herausklinge. Aber man dürfe auch nicht an dem Bekenntnis zur Gerechtigkeit und zur Gleichberechtigung vorübergehen. Es gebe in Europa sehr einflußreiche politische Faktoren, die unter dem Worte „Frieden" nichts anderes verstünden als die Sicherung ihrer Kriegsgewinne und der sonstigen vorteilbringenden Ungerechtigkeiten der Verträge. Ein Vertrauensverhältnis könne aber zwischen Kulturvölkern nicht anders geschaffen werden, als nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung.

Schacht in Stockholm

„An eine Herabsetzung der Kriegsschulden denken im Augenblick nur Idealisten"

* Stockholm, 4. März.

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist Montag hier eingetroffen. Im Gespräch mit Pressevertretern machte er Ausführungen über die Reparationspolitik, ähnlich jenen, die im Märzheft der „Deutschen Rundschau" zum Abdruck gekommen sind und über die bereits berichtet worden ist. Der Mitteilung des Vertreters der Zeitung „Nia Dagliti allemanda" zufolge sprach Dr. Schacht die Ansicht aus, daß Deutschland seine Schulden nur dann bezahlen könne, wenn man ihm das Recht gebe, zu arbeiten, und dadurch die Möglichkeit, Geld zu verdienen. In diesem Falle werde es auch zahlen. An eine Herabsetzung der Kriegsschulden denken im Augenblick nur Idealisten. Auf die Frage des Journalisten, was geschehen werde, wenn Deutschland nicht bezahlen könne, erklärte Dr. Schacht, er hoffe, daß das Ausland Bedenken haben werde, es zum äußersten ankommen zu lassen, er glaube, daß Deutschland von sich aus eine Bankrotterklärung nicht anstreben werde.

Dr. Schacht sprach auch über die deutsch-französischen Beziehungen und erklärte, daß von einem Revanchekrieg kein vernünftiger Mensch in Deutschland spreche. Dr. Schacht trat weiter dafür ein, daß Deutschland wenigstens einen Teil seiner Kolonien zurückerhalte, wodurch sowohl ihm als auch der übrigen Welt gedient wäre. Er betonte schließlich, daß der Young-Plan nicht nur Deutschland, sondern auch der ganzen Welt Opfer auferlege. Er hoffe, daß Deutschland dahin gelangen werde, daß es keine neue Anleihe mehr aufzunehmen brauche.

Ein Zahlungsaufschub verbarrikadiere nur das Young-Problem

P.R. Berlin, 4. März. Es sickert nun allmählich durch, was der Reichskanzler Brüning in einer privaten Sitzung des Reichsverbandes für Groß- und Ueberseehandel gesagt hat. Er wandte sich in dieser Sitzung gegen ein Youngplan-Moratorium. Ein Zahlungsaufschub verbarrikadiere nur das Young-Problem. Die einzige Möglichkeit, die Gläubigerländer wirklich zu treffen und zu einer Aenderung in ihrer Taktik zu bewegen, liege in der Richtung einer energischen Steigerung der Ausfuhrüberschüsse. Die jetzige Regierung werde in außenpolitischer Hinsicht nicht mehr in die Fehler von 1928 verfallen. Es werde keine populäre Außenpolitik mehr gemacht werden, wenn man dadurch Dinge in den Kauf zu nehmen habe, die für das deutsche Volk untragbar sind.

Im Schwarzwald stieg das Thermometer in einer Nacht über 20 Grad

* Freiburg, 4. März. Während gestern auf den Höhen des Schwarzwaldes infolge starker Strahlungsfröste noch bis zu 20 Grad unter Null gemessen wurden, ist im Laufe der vergangenen Nacht bei starker Bewölkungszunahme ein überaus starker Temperaturanstieg erfolgt, so daß die Temperaturen heute morgen überall über dem Nullpunkt lagen. In allen Teilen des südlichen Schwarzwaldes haben wieder starke Regenfälle eingesetzt, so daß neuerlich mit einem starken Anschwellen des Oberrheins zu rechnen ist, zumal die Witterungslage auf ein Anhalten der Niederschläge hindeutet.

Drei maskierte Räuber plündern eine Wohnung im Berliner Westen aus

* Berlin, 4. März. Drei maskierte, bewaffnete Männer verübten heute früh in einer im Westen Berlins gelegenen Wohnung, die ein Kaufmann Leon Reinermann inne hatte, einen dreisten Raubüberfall. Sie fesselten die im Schlaf überraschten Bewohner — den Kaufmann, seine Ehefrau und eine zu Besuch weilende Dame — schleppten sie in eine Ecke des Zimmers und durchsuchten dann in aller Ruhe die ganze Wohnung nach Wertgegenständen. Es fielen ihnen Schmuck- und Wertsachen in Höhe von etwa 20000 Mark in die Hände. Kurze Zeit, nachdem die Räuber die Wohnung verlassen hatten, gelang es dem Kaufmann, sich zu befreien, doch mußte er feststellen, daß die Telephonleitung zerstört worden war. Die Raubkommission hat die Ermittlungen sofort aufgenommen.

Selbstmord aus Furcht vor dem Abiturium

* Görlitz, 4. März. Gestern abend fand das Personal eines Güterzuges auf den Gleisen die Leiche eines jungen Mannes. Nach den polizeilichen Feststellungen handelt es sich um die Leiche eines etwa 18jährigen Schülers, der kurz vor der Reifeprüfung stand und wahrscheinlich aus Furcht vor dem Ausgang der Prüfung Selbstmord beging.

Die „schädlichen" polnischen Briefkasten in Danzig

* Danzig, 4. März. Ein Kellner aus Danzig, der im Oktober vorigen Jahres im angetrunkenen Zustande einen polnischen Briefkasten beschädigt und nach Ergreifung sich geweigert hatte, die Personalien anzugeben, wurde jetzt wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einer Geldstrafe von 15 Gulden bzw. drei Tagen Haft verurteilt. Auf die vom Amtsanwalt beantragte Geldstrafe von 100 Gulden wegen Sachbeschädigung erkannte der Richter auf Freisprechung, denn für eine Anwendung des betreffenden Paragraphen des Strafgesetzbuches könne sich das Gericht nicht entschließen," weil ein polnischer Briefkasten in Danzig nicht zum Nutzen der Allgemeinheit, sondern höchstens zu deren Schaden gereiche."

Memelgau

Kreis Memel

da. **Nidden**, 3. März. [Festliche Veranstaltungen im Monat Februar.] Es gibt wohl kaum einen zweiten Ort im Memelgebiet, in dem Sommer- und Winterleben in solch starkem Gegensatz stehen wie in Nidden: einmal vielgepriesener Kurort mit guten Verkehrsmöglichkeiten, das andere Mal stilles Fischerdorf, von der Außenwelt fast abgeschnitten. Aber gerade in dieser Abgeschlossenheit kommt das Eigenleben der Gemeinde voll zur Geltung. Es zeigt sich, wollen wir von den Schattenseiten absehen, einesteils in der engen Verbundenheit mit der Kirche und zum andern in dem gesunden Trieb zur fröhlichen Geselligkeit, und Ernst und Frohsinn gepaart ergibt Wohlbehagen und Gemütlichkeit. Mehrfach bewiesen das unsere Veranstaltungen im Monat Februar. Zuerst feierte der Jungmännerverein sein einjähriges Stiftungsfest. Eingerahmt von gemeinsam gesungenen Kirchenliedern und Musikvorträgen wurde der Abend gefüllt durch ein heiteres Schattenspiel, Theatervorführungen und Deklamationen der Jungmannen. Pfarrer Kupke legte der versammelten Gemeinde die Jugendarbeit eindringlich ans Herz, und seine warmen Worte mußten Widerhall bei allen Gästen finden. Eine gemütliche Tafelrunde beschloß den schönen Abend. — Acht Tage später feierte der Sportverein ein Fest. — Der Trachtenverein lud seine Gäste und Gönner zu einem musikalischen Unterhaltungsabend ein. So fand die Festzeit dieses Winters einen würdigen Abschluß.

*

+ Der Schneesturm hatte in der Nacht zum Sonntag die Dorfstraße in Schwarzort fast unpassierbar gemacht. Schon viele Jahre hat man hier Schnee in solchen Mengen wie in diesem Winter nicht mehr gehabt.

Kreis Heydekrug

t. **Saugen**, 4. März. [Einen Elternabend] veranstaltete am Sonnabend die Schule Saugen im Saale des Kaufmanns Abendroth. Präzentor Kasper begrüßte die zahlreich erschienenen Eltern und Angehörigen der Schüler und wies auf den Zweck solcher Elternabende hin. Er schloß mit dem Wunsch, daß der Abend einen guten Verlauf nehmen möge. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Festspruch. Es folgten dann die verschiedensten Darbietungen, die von den Kindern gut vorgetragen wurden.

hn. **Grabuppen**, 4. März. [Durchgehende Pferde.] Als sich dieser Tage ein Besitzer mit seinem Fuhrwerk auf dem Wege nach Heydekrug befand, bemerkte er an der hiesigen Schule, daß hinter ihm wildgewordene Pferde angesaust kamen. Der Besitzer lenkte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, seinen Schlitten aus dem Fahrgeleise auf die eine Seite der Straße. Da der nachkommende Schlitten von den dahinjagenden Pferden hin- und hergeschleudert wurde, wurde er beim Ueberholen mit aller Wucht gegen den anderen Schlitten geschleudert. Der Zusammenstoß war so stark, daß der Schlitten des haltenden Besitzers völlig zertrümmert wurde. Das vor den Schlitten gespannte Pferd erlitt schwere Verletzungen. Der Besitzer, der aus dem Schlitten geschleudert wurde, zog sich ebenfalls schwere Verletzungen zu.

ik. **Kinten**, 4. März. [Verschiedenes.] In den letzten Tagen sind mehrere Fuhrwerke im Eis eingebrochen. Immer gelang es aber, Menschen und Pferde zu retten. Es ist daher jetzt beim Fahren über das Eis schon äußerste Vorsicht geboten.

*

au. In einer der letzten Nächte haben Diebe aus dem Schuppen des Besitzers Sz.-Grabuppen einen Spazierschlitten entwendet. Von einem Nachbarn dieses Besitzers haben sie eine Fahrleine und zwei wollene Decken gestohlen.

hj. Am Sonnabend, dem 7. März, feiert der Sportverein „Greif"-Grabuppen in den Räumen von Villa Werden sein diesjähriges Winterfest.

hj. Der Sportverein „Frischauf" gibt am Sonnabend, dem 7. März, bei Kaufmann Dilba in Utzlöknen ein Winterfest.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 4. März. [Monatsvieh- und Pferdemarkt.] Auf dem Neuen Markt fand gestern ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der gut besucht und beschickt war. Der Auftrieb an Vieh betrug ca. 120 Stück, an Pferden ca. 200 Stück. Obgleich also der Auftrieb an Pferden und Vieh als zufriedenstellend zu bezeichnen war, so ließ die Qualität der Tiere zu wünschen übrig. Ganz gutes Pferdematerial war kaum vorhanden. Mittlere jüngere Pferde kosteten 700—900 Lit, ältere Pferde 500—600 Lit, alte Tiere 200—300 Lit, Schlachtpferde und Klepper kosteten 60—10 Lit. Kunter hatten einen guten Preis und brachten 400 bis 550 Lit das Stück. Bei Vieh war beste Qualität auch kaum vorhanden. Mittlere junge Kühe kosteten 700—800 Lit, ältere Tiere 500—650 Lit, alte Tiere 300—450 Lit. Tragende Sterken sollten 400—600 Lit kosten. Der Viehmarkt wurde bis gegen Mittag geräumt, der Pferdemarkt zog sich bis in den Nachmittag hinein.

sk. **Swarren**, 4. März. [Ein „Schneetunnel" bei Swarren.] In der Nähe des hiesigen Orts auf der Chausseestrecke Pogegen—Heydekrug sind riesige Schneeverwehungen festzustellen. Auf einer Strecke von ca. 200 Meter Länge sind die Schanzen durchstochen, so daß ein großer „Schneetunnel" entstanden ist. Lastwagen und Personenautos können nur mit Mühe den Tunnel passieren. Aber immerhin wird von der Chausseeverwaltung für die Fahrbarkeit der Strecke viel getan, was ausdrücklich anerkannt werden muß. — Leider wird an den total verwehten Kreisstraßen Rucken—Coadjuthen und Stonischken—Plaschken nichts getan, so daß der Kraftwagenverkehr seit Wochen völlig ruht, und es ist auch nicht abzusehen, wann er wieder aufgenommen werden kann.

sk. **Stonischken**, 4. März. [Bacon-Verladung.] Der Auftrieb an Bacon-Schweinen am gestrigen Verladetag betrug ca. 400—450 Stück. Gekauft wurden aber nur 130 Stück. Zahlreiche Besitzer mußten ihre Schweine infolgedessen wieder zurück nach Hause nehmen. Gezahlt wurden folgende Preise: für Schweine der Klasse 1 1 Lit, Klasse 2 0,95 Lit und Klasse 3 0,75 Lit je Pfund Lebendgewicht. Es wurden die Besitzer darauf aufmerksam gemacht, daß am nächsten Dienstag voraussichtlich wieder nur 130 Schweine gekauft werden. In der Woche darauf aber soll eine größere Abnahme erfolgen.

lo. **Absteinen**, 4. März. [Die Freiwillige Feuerwehr] veranstaltete am Sonnabend bei Kaufmann Urban ihr diesjähriges Stiftungsfest, das sich eines guten Besuches erfreute. Nach einem Kaffeekonzert begrüßte der Vorsitzende, Gutsbesitzer Büchler, die Erschienenen und wünschte ihnen allen einen gemütlichen Abend. Hierauf wurden einige kleine Theaterstücke aufgeführt, die viel Beifall fanden. Bis zum frühen Morgen blieb man gemütlich beisammen.

Tilsiter Veranstaltungen am Donnerstag

Stadttheater: Gastspiel der Ostpreußischen Bühne „Mein Vetter Eduard", Schwank.

Ostpreußen

schw. **Tilsit**, 4. März. [Sittlichkeitsattentäter verhaftet.] Ein etwa achtjähriges kleines Mädchen wurde von einem Manne an der Angerpromenade angesprochen. Der Fremde begleitete das Kind in das elterliche Haus und versuchte sich hier auf dem Treppenflur an dem Kinde zu vergehen. Auf die Hilferufe des Kindes ergriff der Unhold die Flucht. Dem Vater des Kindes gelang es, gemeinsam mit einem Reichswehrsoldaten, den Attentäter in dem Keller eines Hauses, in das er geflüchtet war, zu stellen und ihn der Polizei zu übergeben. Es handelt sich um einen arbeitslosen Maler M. aus Tilsit. Da in letzter Zeit mehrfach Anzeigen über ähnliche Untaten bei der Polizei eingegangen waren, dürfte es gelungen sein, den Urheber all dieser Vorfälle unschädlich gemacht zu haben.

Charlie Chaplin — der Hahn im englischen Korbe

Ganz England wetteifert in Ehrenerweisungen für den großen Filmkünstler, der jetzt seine Heimat besucht. So gab Lady Astor (zweite von rechts) — tonangebend in der Londoner Gesellschaft — zu Ehren Chaplins (zweiter von links) ein Frühstück, an dem auch Bernard Shaw (rechts), der greise Führer des geistigen Englands, und die Vertreterin der jungen Sportgeneration, die Australienfliegerin Amy Johnson (links), teilnahmen.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 4. März.

Zu Beginn des heutigen Effektenverkehrs trat die von uns in den letzten Tagen bereits mehrfach erwähnte starke innere Widerstandsfähigkeit der Börse deutlich in Erscheinung. Während man vormittags auf die gestrigen Abstimmungen im Reichstag eher schwächer gestimmt war, lagen zum offiziellen Beginn lediglich Siemens und Berger mit Verlusten bis zu 2¾ Prozent nennenswert gedrückt. Die übrigen Kurse waren gegen gestern mittag gut behauptet, teilweise sogar fester. Die Spekulation hatte sich gestern etwas stärker nach unten engagiert und sah sich auf Grund der vorliegenden Publikums- und Auslandskaufaorders zu Deckungen veranaßt. Ilse, Deimler und Bemberg gewannen bis zu 3¼ Prozent. Aschesleben setzten 4½ Prozent höher ein und Chade-Aktien, bei denen die Erklärung einer unveränderten Dividende anregte, zogen sogar um 8 Mark an. Für Schiffahrtsaktien bestand auf Dividendenhoffnungen im Zusammenhang mit der heutigen Aufsichtsratssitzung einiges Interesse. Im Verlaufe wurde es zunächst ernent ½ Prozent bis 1 Prozent fester; Akku zogen auf 80 Prozent an, Reichsbank gingen vorübergehend auf 159 Prozent. Später wurde es jedoch, ausgehend von Hapag und Lloyd, die je 2 Prozent verloren, allgemein etwas schwächer. Teilweise gingen die Kurse bis zu 1 Prozent unter Anfang zurück. Allerdings waren auch noch verschiedentlich Besserungen bestehen geblieben. Rheag gelangten 3½ Prozent niedriger zur Notiz, während Deutsche Ton- und Steinzeug gleichfalls verspätet 2 Prozent höher festgesetzt wurden. Anleihen behauptet, Altbesitz im Verlauf leicht nachgebend. Von Ausländern bestand für Mazedonier im Zusammenhang mit den griechischen Anleiheverhandlungen in London etwas Interesse. Pfandbriefe und Reichsschuldbuchforderungen freundlich und fester. Devisen still. Madrid fester, Paris leichter. Tagesgeld stellte sich auf 6—8 Prozent, gelegentlich schon auf 5¾ Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 4. März. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 82 inländische Waggons, davon 19 Roggen, 42 Gerste, 10 Hafer, 11 Erbsen, und zwei ausländische Waggons Wicken. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm 29,50, ruhig, Roggen ohne Handel, Gerste 19,60, ruhig, Hafer 14,20—14,40—14,50—14,60, ruhig. Freiverkehr: Weizen 28—29,50, Roggen ohne Handel, Gerste 19,50—20, Hafer 13,50—14,20 Mark, ruhig.

PASTILLES
VALDA
gegen die schädlichen Wirkungen von Feuchtigkeit, Kälte u. Staub
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	4.3.G.	4.3.Br.	3.3.G.	3.3.Br.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,96	42,04
Buenos-Aires 1 Peso	1,396	1,400	1,396	1,400
Kanada	4,203	4,211	4,202	4,210
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,93	20,97	20,93	20,97
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,417	20,457	20,419	20,459
Newyork 1 Dollar	4,2035	4,2115	4,2040	4,2120
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,344	0,346	0,349	0,351
Uruguay	3,037	3,043	3,007	3,013
Amsterdam 100 Guld.	168,48	168,82	168,56	168,90
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,58	58,70	58,585	58,705
Budapest 100 Pengo	73,26	73,40	73,26	73,40
Danzig 100 Gulden	81,64	81,80	81,64	81,80
Helsingfors 100 fin. M.	10,577	10,597	10,576	10,596
Italien 100 Lire	22,02	22,06	22,015	22,055
Jugoslawien 100 Din.	7,388	7,402	7,385	7,399
Kopenhagen 100 Kron.	112,42	112,64	112,43	112,65
Lissabon 100 Escudo	18,84	18,88	18,84	18,88
Oslo 100 Kron.	112,43	112,65	112,42	112,64
Paris 100 Fr.	16,461	16,501	16,464	16,504
Prag 100 Kr.	12,451	12,471	12,451	12,471
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,10	92,28	92,10	92,28
Schweiz 100 Fr.	80,91	81,07	80,93	81,09
Sofia 100 Lewa	3,043	3,049	3,043	3,049
Spanien 100 Peseten	45,00	45,10	44,81	44,89
Stockholm 100 Kron.	112,58	112,80	112,58	112,80
Talinn 100 estn. Kron.	111,91	112,16	111,94	112,16
Wien 100 Schill.	59,06	59,18	59,06	59,18
Riga	80,91	81,07	80,88	81,04
Bukarest	2,499	2,505	2,493	2,504

Berliner Ostdevisen am 4. März. (Tel.) Warschau 47,02½ Geld, 47,22½ Brief, Kattowitz 47,02½ Geld, 47,22½ Brief, Posen 47,02½ Geld, 47,22½ Brief. Noten: Zloty große 46,875 Geld, 47,275 Brief.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 760 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung West. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 758 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 757 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung ONO. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung: Nebel über See (für Küstenstationen), Nebel in den Niederungen und Bodennebel (für Binnenlandstationen).

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 760 mm. Außergewöhnlich gute Sicht (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 4. März
6 Uhr: — 6,0, 8 Uhr: — 5,7, 10 Uhr: — 6,8
12 Uhr: — 5,5.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 5. März
Schwache bis mässige Winde aus vorwiegend östlichen Richtungen, wolkig, stellenweise noch Schneeschauer, gute Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 4. März
Tief 755 Nordpolen.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
105	3	Pitekilf SD. (Schwester)	Hamburg	Stückgut	R. Meyhoefer
106		Othem SD. (Gustavson)	Stite	Zement	Maage
107		Vineta SD. (Bendixen)	Stettin	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,45. — Wind: ONO. 4. — Strom: steht. — zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

An Order
sind folgende Güter eingetroffen:
Mit D. „Irmgard" von Hamburg
M. S. 32 Fässer ges. Därme 8312 kg
J. P. Memel 2 Bll. Jutesäcke 301 kg
L & C 1 Sack Gummi 103,5 kg
871 Bund Butterfassholz 13 750 kg
N. S. 4385 Memel 3 Bll. Schmirgelleinen 191½ kg
Hamburg 15 Bll. Cassia 765 kg
Braun Memel 27 Pack Schaufeln und Spaten etc. 634 kg
Mit D. „Rudolf" von Hamburg
5 Fass Terpentinöl 966 kg
B. W. 16 Kisten Hangschlösser 1990 kg
Mit D. „Rurik" von Stockholm
I. V. 2 Kst. Brenner & Blechringe 108 kg
Mit D. „Douro" von Kopenhagen
G A S/M 1 Bll. Gewebe
als Durchgut ex D. „Spero" von Hull
G A S/M 1 Bll. Gewebe
als Durchgut ex D. „Flora" von Hull
Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei (6743
Eduard Krause
Börse, Telefon 395 97.

Brennholz
hat billig abzugeben (6431
Memeler Holzdrahtfabrik
Akt.-Ges., Memel
Janischker Straße 4/5

Der geehrten Kundschaft gebe ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich das bisher von Herrn **Raudies** geführte [6741
Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft
Polangenstraße ab 1. d. Mts. übernommen habe. Ich bitte, das Herrn Raudies entgegengebrachte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen. Für gute Bedienung zu soliden Preisen werde ich stets Sorge tragen.
Ich bitte höflichst, mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Elsa Laurus

Bekanntmachung
Die weiter bis einschl. Februar 1931 **rückständigen Beiträge zur Sozialversicherung** sind binnen zwei Wochen bei unseren Geschäfts- bzw. Nebenstellen einzuzahlen.
Rückstände, welche nicht **spätestens bis 15. März 1931** eingegangen sind, werden sofort zur Zwangsbeitreibung aufgegeben werden. (6756
Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher werden ersucht, dieses den Ortseingesessenen in üblicher Weise bekannt zu geben.
Memel, den 2. März 1931.
Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets

Gelegenheitsposten!
Herrenschuhe in Lack, Leder, schwarz und braun, ferner **Gummischuhe** für Herren, Damen und Kinder offeriert weit unter Preis
A. M. Kaplan
6723) Grabenstraße 6a

Deutsches Handelsunternehmen in **Kaunas** sucht zum 1. April d. Js.
jüngeren Buchhalter
Derselbe soll möglichst in der Durchschreibe-Buchhaltung Erfahrung haben und in der Lage sein, den Chef zu vertreten. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unt. **Nr. 4433** an d. Abfertigungsst. d. Bl. erb. (6719

3-5-Zimmerwohnung
mit sämtlichen Bequemlichkeiten im Zentrum ab 1. April gesucht. Angebote unter **Nr. 4434** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6721

Speicherräume
mit elektrischem Aufzug, an der Dange gelegen, zu vermieten (6722
Hermann Papendick
Neuer Markt 6/7. Telefon 98

Stellen-Gesuche
Angereister
Deutsch-Balte
mit allen Büroarbeiten, deutsch-russische Korrespondenz 2c. vertraute kaufmännische Kraft, sucht entsprech. Anstellung. Angeb. u. 4439 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. [6752

Stellen-Angebote
Ein
Bäckergeselle
von sofort gesucht.
L. Bass [6737
Steintorstraße 12.

Tücht. Bäckergeselle
welch. selbständ. arbeiten kann, wird vom 15. 3. gesucht. Ang. u. 4437 an die Abfertigungsst. d. Bl. [6738

Lehrling
kann sich melden
Bruno Klein
Fleischermeister
6698) Jägerstraße 14.

Stütze
im Haushalt u. Kochen erfahren, z. 15. 3. gesucht. Meld. vormitt. od. nach 7 Uhr abds.
Frau Jochheim
Bahnhofstr. 3, I links. [6731

Mädchen
mit guten Zeugnissen und Kochkenntnissen zu sofortigen Eintritt gesucht. Zu melden
6692 **Töpferstr. 5**

Junges, sauberes
Mädchen
kann sich melden [6724
Breite Str. 1, u. r.

Ein sauberes, tüchtig.
Dienstmädchen
stellt z. 15. März ein
Richard Schumann
Schmelz. [6729
Meld. bei Fleischermeister H. Schumann an der Börsenbrücke.

Einen jüngeren
Hausmann
sucht von sofort [6742
Paul Bouchard
Friedrichsmarkt 8—9.

Jg. Aufwärterin
mit guten Zeugnissen von sof. gesucht (6713
Simon-Dach-Str. 8, I

Vermietungen
Eine beschlagnahmefreie, moderne [6686
4-Zimmerwohn.
Diele, Mädchenzimm., Bad u. Zentralheizung im Zentrum der Stadt ist von sofort zu vermieten. Ang. unt. Nr. **4420** an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Mietsamtfreie
3-Zimmerwohnung
mit Bad sofort zu vermieten (6704
Libauer Straße 1a

Separat gelegenes geräumiges
möbl. Zimmer
von gleich od. später an 2 Damen od. Schülerinnen zu vermiet. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. [6734

Mietsgesuche
Ein Herr sucht ein
möbl. Zimmer
per 1. April. Ang. an
„Pionocentras"
Simon-Dach-Straße 1

Suche meine schöne, gut geleg. Dreizimm.-Wohnung (elektr. Licht, billige Miete) gegen eine gleiche oder eine
schöne Zweizimmer-Wohnung
zu tauschen. Angeb. u. 4431 an die Abfertigungsst. d. Bl. [6714

Wohnung
1 oder 2 Zimmer und Küche, in der **Stadt** bzw. **Janischken** von **sofort** od. **1. April** gesucht. Angeb. unter **4429** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb. 6705

Junges Ehepaar **sucht Wohnung**, evtl. mit Küchenbenutzung oder als Mitbewohner. Angebote unter **4426** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6681

Junges Mädchen sucht von sofort einf. möbl. **Zimmer** Angebote unt. **4427** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6697

Wohnungsberechtigt. Handwerker (1 Kind) sucht **Wohnung** v. 1. 4. Angeb. unt. 4428 a. die Abfertigungsst. d. Bl. 6701

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern mit allem Zubehör in der Nähe des Ferdinandsplatzes z. mieten gesucht. Angeb. unter **4415** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (6649

Vier-Zimmer-Wohnung
mit Küche und sämtl. Bequemlichkeiten von sofort oder 1. April gesucht. Angebote an
„Lietuvos Eksportas"
Memel II [6345
Mühlenstraße 112
Tel. Memel II Nr. 14.

4 Zimmer-Wohnung
von Wohnungsberecht. per April oder später gesucht. Angeb. unter **4430** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 6707

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. 5. eine
Zweizimmer-Wohnung
Nähe Alexanderstraße. Ang. unt. 4436 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Am Montag, dem 2. März 1931, erlöste der Tod meinen lieben, guten Mann, unseren herzensguten Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den Kaufmann

Robert Brokoph

im 70. Lebensjahre von seinem in grosser Geduld getragenem Leiden

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Else Brokoph

Laugszargen im März 1931.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 7. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

7621

Nachruf

Am 2. ds. Mts. verstarb in Tilsit unser lieber und braver Kollege, der Vertreter unserer Interessen in der Handelskammer, der Kaufmann

Robert Brokoph

aus Laugszargen. Wir werden einen guten Mann begraben, aber uns war er mehr. (6725

Verein selbständiger Kaufleute und Gastwirte des Kreises Pogegen

I A

Otto Bolz

stellvertretender Vorsitzender.

Unser Kammermitglied, Fischerwirt

Martin Kiuppis

aus Karkelbeck

ist, als er sich auf dem Nachhauseweg aus der Versammlung der Fischereikammer befand, plötzlich gestorben. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen treuen und eifrigen Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Fischereikammer des Memelgebiets

Suhr, Vorsitzender.

6 16

Am 28. 2. 31 starb unerwartet mein lieber Vater, unser Bruder u. Onkel, der frühere Kunstgärtner

Adolf Kallipke

Im Namen der Hinterbliebenen

Anna Kallipke

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt. 6730

Sonnabend, den 7. März 1931

abends 8 Uhr im Schützenhause

Bunter Abend

Heitere Chöre, Singspiel
Humoristische Vorträge
Glücksrad, Preisschießen
u. a. m.

Wir laden hierzu unsere geehrten Mitglieder nebst Familien ergeb. ein. Gäste, nur durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Kartenausgabe: Donnerstag, den 5 März 6–8 Uhr im Schützenhause.

Eintritt: Mitglieder und Angehörige 1 Lit. Gäste 3 Lit. An der Abendkasse nach 8 Uhr 1 Lit Aufschlag. [6329

Der Vorstand

Städtisches Schauspielhaus

Donnerstag, d. 5. März, abends 8 Uhr **zu halben Preisen** die große Berliner Tragikomödie **„Die Ratten"** Fünf Akte v. Gerhart Hauptmann

Sonnabend, den 7. März, abends 7½ Uhr, geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 8 März abds. 8 Uhr (Defadenkarten haben Gültigkeit) Zum ersten Male! **„Das öffentliche Ärgernis"** Schwank in 3 Akt. von Franz Arnold

6247

Liedertreunde

Donnerstag, 8 Uhr Uebung bei Sgsbr. **Rittscher.** Wir bitten um das Erscheinen **Aller.** [6751

6751) Der Vorstand.

Liedertafel

Heute Donnerstag pünktlich 8 Uhr bei Sangesbruder **Gonschorowski.** [6717

Kies

für Beton und Wegebau aus eig. Lägern in Kahnladungen liefert billigst (6120

L. Hoffmann

Marktstr. 13 Tel. 1021

Capitol

Mittwoch und Donnerstag

5½ und 8 Uhr

Das **große Doppelprogramm** bei ermässigten Eintrittspreisen: **1.–, 1.50** und **2.–** Lit

Pola Negri in 6728

„Hotel Imperial"

Der Kuss im Dunkeln

mit **Adolphe Menjou**

Kapelle Krawetz

Oeffentlicher Vortrag

in der **Advent-Kapelle,** Karlstraße 20a Ecke der Reitschlägerstraße

Donnerstag, d. 5. März, ½8 Uhr abds

Thema: 6?3

„Gottes prophetische Weltuhr!

(Biblische Zeitrechnung)

Ref. Prediger **K. Hilweg**

Liederzettel Fragenbeantwortung

Ein jeder ist freundlichst geladen.

Lichtspiele

Apollo

Donnerstag u. folg. Tage

5¼ und 8¼ Uhr

Der fabelhafte Ufa-Tonfilm

Der Tiger

mit Charlotte Susa, Harry Frank

Gertrude Berliner

H. v. Walter

Die Presse lobt:

Sensationell, packend, aufregend — kein Wort, kein Ausrufungszeichen kann das Nervenaufpeitschende, Mitreissende dieses Tonfilms so zum Ausdruck bringen, wie er auf jeden, aber auch auf jeden einzelnen ohne Ausnahme wirken wird

Es wird wohl niemand geben, der in diesem Film nicht eine der aufregendsten Stunden seines Lebens durchlebt und diesen Tonfilm als den spannendsten Kriminalfilm aller Zeiten anerkennen wird.

Spannungsgeladen, in ständig sich steigerndem, atemverschlagendem Tempo rollt die sensationelle u. hochdramatische Handlung ab. Es gibt keinen toten Punkt. Ein Rätsel, eine Ueberraschung folgt der anderen, ein Höhepunkt übersteigert in seiner Wirkung den anderen, bis in der letzten Szene der Gipfel erreicht wird und in Minuten dauernder, allerhöchster Spannung die Ereignisse zur letzten Entscheidung drängen, und das Geheimnis — wohl zur Überraschung aller — entschleiert wird.

Ein Bombenerfolg — stürmischer Beifall

Vorher das Tonfilm-Beiprogramm

I. **Die Meistersänger**
II. **Der Salon der Meeresungeheuer**
III. **Wir amerikanisieren uns**

VI. Neue Wochenschau — **Neue Wochenschau**

Kammer

Donnerstag und folg. Tage

5½ und 8 Uhr

Stummes Doppelprogramm

Ermäß. Preise: Lit 1.25 bis Lit 2.75

Emil Jannings

in

Sünden der Väter

(Der Schmugglerkönig von Manhattan)

Regie: **Ludwig Berger**

Jannings . . . ist grossartig, so echt, so natürlich, so humorvoll in seiner saftigen Gutmütigkeit . . . so verschwenderisch mit seinen Gaben des unvergleichlichen Menschendarstellers . . . . Hier kommt das grosse Können des Regisseurs Ludwig Berger wirksam zur Geltung . . . Das Publikum dankte immer wieder mit starkem Beifall

Dazu

Buster Keaton

in

Buster, der Reporter

Buster Keaton in seinem neuesten Lustspiel-Erfolg, ein verschwenderischer Pointenregen, tolle Situationen jagen sich, Treffer folgt auf Treffer, eine unübersehbare Fülle komischer Einfälle und zündender Witze, ein herrlicher Film, man lacht, wie man lange nicht gelacht hat . . .

6750

Meine

Weisse Woche

Beginn: **Donnerstag, den 5. März**

bringt aussergewöhnlich preiswerte Angebote

Damen-Taghemden 3.50, 3.25	. **2**80	Restposten **Stores**	
Damen-Unterröcke 8.–, 6.75	. **5**60	früher 21.50	
dto. farbig 8.50, 6.50	. **5**90	jetzt **13**50	

6754

Max Gurwitz Börsenstr. 14

Sonnabend, den 7. cr.

8³⁰ Uhr (6744

Fischers Weinstuben

Stimmungsvoller

Unterhaltungs- u. Tanz-Abend

Mitglieder bei Vorlage des Mitgliedsbuches an der Abendkasse 2 Karten f. Mitgl. und einzuführenden Gast für Lit 2.50, jede weitere Karte Lit 2.–. Ab 10 Uhr 1 Lit Aufschlag.

Verband kaufm. Angestellter

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 7. d. Mts., vorm. 1 Uhr, soll in der **Libauer Str. 37a** (Hof) **ein Auto (Fiat)** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden (6746

Ankohl, Gerichtsvollzieher in Memel Wiesenquerstraße 22 (6746

Gerichtshalle Tel. 885 Salzstr. 4

Donnerstag u. Freitag den 5. und 6. d. Mts.

Wurstessen

wozu ergebenst einladet 6732

John Skistim

Verl. Polizeistunde.

Heute Donnerstag ab 2 Uhr

feinste Schmantwaffeln

als Spezialität in und außer dem Hause

Stück **0,20** Lit 9717

Konditorei Paul Neumann

Sportverein Memel E. V.

Damen-Abteilung

Des Vortrages wegen fällt Freitag, d. 6. 3. das Turnen aus.

Donnerstag den 5. März

General-Versammlung

abends 8 Uhr (720

Fischers Weinstuben

Verloren

eine gold. Damen-Armbanduhr. Kammerlichtspiele, od. auf d. Wege Kammerlichtspiele — Fr.-Wilhelm-Str. Geg. Belohnung abzugeben bei (6715

Romahn, Fr.-Wilh.-Straße 2, 2 Tr. rechts

Ihr Heim braucht neue Tapeten von Pierach Kundt & Co.

Memel — a. d. Börsenbrücke

Tapeten — Linoleum
Stragula — Läuferstoffe
Divandecken
Möbelstoffe — Teppiche

Für die Einsegnung

Extra billiges Angebot

Anzüge aus guten Stoffen und guter Verarbeitung	120.–,	105.–,	85.–	**70.–**
Crepe de chine	15.–,	13.–		**11.–**
Lindener Sammet	18.–,	15.–		**12.–**
Kleiderstoffe in Wolle	10.–,	8.–		**5.–**
Damenhemden	5.50,	4.50		**3.50**
Unterröcke	9.50,	8.50		**7.50**
Oberhemden	15.–,	13.–		**11.–**

Strümpfe, Socken, Hosenträger, Krawatten in grosser Auswahl. 6706

B. Lewin

Marktstrasse 3/4

bekannt für gut und billig.

„Mesefa" Kölnisch Wasser Seife

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A 26

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Petereit

Hospitalstraße Nr. 25

Verkäufe

Guter Klee

u. Heu zu verk. Zu erfrag. Mühlenstr. 23. [6747

Junge, echte Wolfshunde

5 Wochen alt, zu verkaufen (6708

Haarich

Kleinsiedlung 30

Kaufgesuche

Bücherschrank

Eiche, zu kaufen ges. Angeb. u. 4435 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6733

Kapitalien

20 000 Lit

auf sichere städtische Hypothek zu 10 Proz. zu vergeben. Angeb. u. 4438 an die Abfertigungsst. d. Bl. [6745

Unser Vorrat

in Polstermöbeln ist zu gross geworden. Um Raum für weitere Produktion zu gewinnen, verkaufen wir vom 6.—14. d. Mts. Schlafsofas und Chaiselongues zu spottbilligen Preisen und günstigsten Zahlungsbedingungen • Ratenzahlungen von Lit 5,— für Chaiselongues und Lit 8,— für Schlafsofas

Gebr. EGLIN, Möbelfabrik

Mühlentorstrasse 108—109

6749

„Bleyle" kaufen heißt: sich für Qualität entscheiden. Qualitätsware ist im Gebrauch stets die billigste.

Bleyle-Kleidung

Im Preis erneut ermäßigt.

Besichtigen Sie bitte unsere große Auswahl.

F. Lass & Co

Gegründet 1858

6748

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 5. März 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 54

Memel, 4. März

Die Kontrolle der Lebensmittel

Von der Stadtpolizei-Verwaltung wird uns geschrieben: Im Stadtkreise Memel sind im Jahre 1930 zur Durchführung der Kontrolle der Lebensmittelhandlungen und der Herstellungsräume von Lebensmitteln insgesamt 198 Proben anläßlich der Revision von 80 Lebensmittelgeschäften entnommen worden. Außerdem haben noch 24 Revisionen ohne Probeentnahme stattgefunden. Von den entnommenen Proben waren 49 zu beanstanden und zwar bei Molkereiprodukten (Käse und Rahm) in zwei Fällen, bei Speisefetten und Oelen in einem Fall, bei Butter in zwei Fällen, bei Gewürzen in einem Fall, bei Mehl- und Broterzeugnissen, Mühlenprodukten in 21 Fällen, bei Teigwaren in einem Fall, bei Konserven und Säften in acht Fällen, bei Honig und Kunsthonig in einem Fall, bei Hülsenfrüchten in elf Fällen und bei getrockneten Früchten in einem Fall. Bei den Revisionen ohne Entnahme von Proben war in je einem Fall ein Verdorbensein von Mischobst und die ungenügende Reinigung von im Lager befindlichen Rohstoffen und in zwei Fällen die herrschende Unsauberkeit in Verkaufsräumen zu beanstanden. Im Berichtsjahr waren mithin 24,7 Prozent der entnommenen Proben (gegen 19,6 Prozent im Vorjahr) zu beanstanden.

Wie schon im letzten Jahresbericht betont, hatte die Reinigung des Getreides zur Herstellung von Mühlenerzeugnissen, die unbedingt weitgehendst gefordert werden muß, zu wünschen übrig gelassen. Inwieweit diese Forderung gerechtfertigt war, zeigte anfangs des Berichtsjahres die Gesundheitsschädigung, die in einem Fall durch solche Produkte verursacht worden war. Eine erhöhte Anzahl der Untersuchungen dieser Materialien wurde dadurch bedingt und gleichzeitig in diesem Fall ein Herausnehmen der Erzeugnisse aus dem Kleinhandel nötig gemacht. Im weiteren Verlauf des Jahres zeigte sich jedoch sehr bald eine wesentlich bessere Reinigung des Getreides, so daß die Mehlprodukte als einwandfrei gelten konnten.

Die Versorgung des Memeler Marktes mit einwandfreier Sahne wurde durch viele Untersuchungen bestätigt, eine Folge mehrerer Beanstandungen aus dem Vorjahr. Vor allem wurde in diesem Jahre keine künstlich hergestellte Sahne mehr angetroffen, wie dies früher der Fall war. Ebenso war nur in seltenen Fällen nicht vorschriftsmäßig hergestellte Butter anzutreffen.

Der nasse Sommer des Vorjahres hatte die Hülsenfrüchte, insbesondere Erbsen, nur in schlechter Qualität hier gedeihen lassen. Zudem wenden die Erzeuger der Reinigung dieses Produktes von Unkrautsamen zu wenig Aufmerksamkeit zu. Die vor allem bei nicht sachgemäßer Lagerung stark einsetzende Zerstörung der Erbsen durch die Larven der Schädlinge gab sehr oft Grund zu Beanstandungen.

Fruchtsäfte mußten öfter beanstandet werden wegen nicht genügend sauberer Herstellung, so daß bei Sommertemperatur die Säfte zu gären anfingen oder Pilzwachstum in sich zeigten, beides Vorgänge, die ein Verderben der Säfte verursachten.

Die Untersuchungen von auf den Straßen feilgebotenem Speiseeis bezweckten vor allem, eine Uebersicht über die sehr wechselnde Zusammensetzung solcher Handelsprodukte zu gewinnen; es zeigte sich, daß auf diesem Gebiet dringend eine gesetzliche Regelung hinsichtlich des zu verwendenden Materials nötig ist. Namentlich im Hinblick darauf, daß gerade die Kinder als Hauptkonsumenten gelten, ist eine besonders saubere und hygienisch einwandfreie Verarbeitung nur guten Materials nötig, eine Forderung, die vorderhand infolge fehlender Vorschriften nicht immer erfüllt wird. Im allgemeinen ist der Zustand der Nahrungsmittel hinsichtlich der Unverdorbenheit und normalen Beschaffenheit der gleiche wie im Vorjahre geblieben.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 17,35: Mandolinen- und Gitarrenorchesterkonzert. 19,30: Abendveranstaltung. 21,20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7,15, 12, 13,05: Schallplatten. 16,30: Operettenkonzert. 18,30: Zeitfragen. 19,20: Französisch. 19,45: Blaskonzert. 20,45: Unheimlicher Abend. 22: Kompositionsstunde Joseph Haas.

Hamburg (Welle 372). 6,30 und 11: Schallplatten. 12,30: Konzert. 14,15: Konzert. 16: Deutsche Jugendstunde. 16,25: Rechts und links der Bergenbahn. 17,30: Eine Stunde mit Maria Gläß (Nachklang zum 70. Geburtstag). 18: Die bunte Stunde. 20: „An der Grenze", Plattdeutsches Hörspiel. 21,15: Instrumental-Kabarett. 23: Tango-Stunde.

Königsberg (Welle 276). 11,15: Landwirtschaftsfunk. 11,40 und 13,30: Schallplatten. 16,10: Unterhaltungsmusik. 17,40: Bücherstunde. 18,30: Zither-Trio. 19,50: Tanzabend. 21,15: „Brigadevermittlung", Hörspiel.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12 und 14: Schallplatten. 16: Pädagogischer Funk. 16,30: Konzert. 20,20: Von Wien: Viertes Europäisches Konzert. Bis 0,30: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 10,15 und 12,10: Schallplatten. 10,40: Was will ich werden? 11,20: Schulfunk. 13,05: Konzert. 17: Operettenmusik. 18: Die Welt im Buch. 19,45: Volkskonzert. 23,15—24: Meister des Jazz (Schallplatten).

Mühlacker (Welle 360). 12,20, 13,30 bis 14,15: Schallplatten. 16,30: Konzert. 19,45: Blaskonzert. 20,45: Unheimlicher Abend. 22: Kompositionsstunde Joseph Haas.

London (Welle 356). 13,30 und 17,30: Konzert. 20: Konzert. 21: Schallplatten. 23,30 bis 01,00: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 436). 18: Schallplatten. 20: Slawische Musik. 22 bis 23: Unterhaltungsmusik.

Kauener Journalisten in Memel

Gestern und heute weilten neun Journalisten aus Kaunas, überwiegend Mitglieder von Wirtschafts- und Fachzeitschriften, als Gäste des Memeler Industrieverbandes in Memel. Die Kauener Gäste haben eine Reihe der hiesigen führenden Industrieunternehmungen, u. a. die Zellulosefabrik, die Schiffswerft Lindenau, die „Union", Fabrik chemischer Produkte, einige Textilwarenfabriken und die Zigarettenfabrik Werblowsky besichtigt.

Dienstag abend hatte der Memeler Industrieverband zu Ehren der Mitglieder der Kauener Presse einen Bierabend im Viktoria-Hotel veranstaltet, an dem außer Mitgliedern des Verbandes auch noch Vertreter der hiesigen Presse teilnahmen. Bald nachdem Konsul N. Nafthal die Erschienenen willkommen geheißen hatte, entspann sich ein außerordentlich lebhafter und umfassender Gedankenaustausch. Die Kauener Journalisten erklärten in mehr oder weniger ausführlichen Reden übereinstimmend, daß sie auf das höchste überrascht gewesen seien, in Memel eine solch bedeutende, hochentwickelte und mannigfaltige Industrie vorzufinden, gaben ihrer Bewunderung über das Gesehene oft in recht spontaner Weise Ausdruck und ließen ihre Ausführungen in das Versprechen ausklingen, ihre gewonnenen Eindrücke nach besten Kräften und zum Nutzen des Memelgebietes und des gesamten litauischen Staates zu verwerten. Konsul N. Nafthal, Herr Lindenau und Rechtsanwalt Dr. Meier, als Vertreter der Memeler Industrie- und Handelskammer, schilderten in ausführlicher, recht eindrucksvoller Weise die Nöte und die Wünsche der Memeler Industrie im besonderen, die der memelländischen Wirtschaft im allgemeinen und richteten die Bitte an die anwesenden Kauener Journalisten, auch ihr Teil dazu beizutragen, daß die ihnen zuteil gewordenen Kenntnisse einen kräftigen und fördernden Nachhall in der litauischen Oeffentlichkeit finden mögen.

Das Beisammensein schloß nach etwa vierstündiger Dauer etwa um 12¼ Uhr.

* **„Bunter Abend" des Beamten-Gesangvereins.** Der Beamten-Gesangverein veranstaltet am Sonnabend, dem 7. März, abends 8 Uhr, im Schützenhause einen „Bunten Abend", mit dem die Winterveranstaltungen dieses Vereins ihren Abschluß finden sollen. Allen Freunden heiterer Geselligkeit verspricht dieses Fest einige frohe Stunden zu bringen. In bunter Reihenfolge werden Tanz und die verschiedensten Darbietungen miteinander abwechseln. Die Festleitung verrät aus dem Programm folgendes: Rezitationen, heitere Chorvorträge, Singspiel, Tanzgirls und Vorträge des Herrn Meyer-Sanden. Außer beim Tanz wird den Besuchern dieses „Bunten Abends" auch beim Preisschießen und am Glücksrad Gelegenheit gegeben, ihre Aktivität zu erproben.

* **Der Radfahrer-Verein Memel** II veranstaltet am kommenden Sonnabend abend in Strandvilla sein diesjähriges Winterfest in Form eines „Bunten Abends". Das Programm für diesen Abend ist, wie man uns schreibt, äußerst reichhaltig zusammengestellt. Neben verschiedenen theatralischen Darbietungen sollen auch radsportliche Kunstübungen gezeigt werden. Für eine gute Verkehrsgelegenheit nach Strandvilla wird der Verein Sorge tragen. Karten, die im Vorverkauf billiger sind, sind bei Friseur Niemann in der Marktstraße, im Zigarrengeschäft E. Zimmel, Libauer Straße und bei Kaufmann R. Schumann und Friseur Obermeyer auf Schmelz erhältlich.

* **Unfälle.** Gestern nachmittag verunglückte am Winterhafen der Arbeiter Ernst Brauer. Mit einer Verletzung an einer Hand wurde Brauer nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. — Heute vormittag um 9 Uhr wurde der Sanitätswagen nach dem Ballastplatzkai gerufen. Hier hatte der Arbeiter Willy Picklaps, Mühlenstraße 118 wohnhaft, bei Abscharbeiten eines Dampfers eine Verletzung an einem Bein erlitten. Auch dieser Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Vom Wochenmarkt

In der Marktstraße wurden heute verhältnismäßig recht viel Eier und Butter angeboten. Eine nennenswerte Aenderung der Preise gegenüber den Forderungen der Vorwoche war nicht festzustellen. Die Verkäuferinnen verlangten für Butter 2,60 bis 2,80 Lit je Pfund und für Eier 21 bis 24 Cent das Stück. Lebendes Geflügel war vereinzelt zu

Jäger, füttere dein Wild!

Preisen der Vorwochen zu haben. Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 60 Cent, große Stinte 50 bis 70 Cent, Bierfische 1,20 bis 1,30 Lit, Barse 0,70 bis 1 Lit und Quappen 1 Lit je Pfund. Die Fleisch- und Gemüsepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche; auch bei Getreide, das nur in geringen Mengen zum Verkauf gebracht worden war, waren die Forderungen nicht nennenswert verändert. Kartoffeln waren infolge der Kälte nicht zum Verkauf gebracht worden.

Vieh- und Pferdemarkt

Heute fand in Memel ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Auf dem Friedrichsmarkt waren etwa 15 Stück Rindvieh, meistens ältere hochtragende Kühe, zum Verkauf gestellt, die 450 bis 650 Lit kosten sollten. Die Tiere zeigten fast durchweg einen guten Futterzustand. Eine nennenswerte Kauflust war nicht bemerkbar. Etwas lebhafter ging es auf dem Pferdemarkt zu, der wie immer auf dem Hannemann'schen Platz abgehalten wurde. Hier waren etwa 45 bis 50 Pferde, meistens mittlerer Qualität, aufgetrieben. Im Gegensatz zu dem geringen Angebot waren recht viele Händler erschienen, trotzdem war von einem lebhaften Geschäft nicht viel zu merken. Einige Luxuspferde sollten bis 1200 Lit kosten. Für gute Arbeits- und Gebrauchspferde verlangten die Verkäufer bis 700 Lit, vereinzelt sogar bis 900 Lit; ältere brauchbare Arbeitspferde sollten 300 bis 500 Lit kosten, Schlachtpferde wurden für etwa 100 Lit verkauft.

Viehverladungen auf dem Memeler Bahnhof

Am Montag wurden auf dem Memeler Bahnhof 66 Schweine und 3 Kälber, am Dienstag 30 Schweine und 3 Kälber zum Lebendtransport nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden für Schweine 65—70 Cent und für Kälber 60—75 Cent je Pfund.

Anspruch auf Schadenersatz

Von
Diplom-Komm. **H. Grullys**, Memel

II.

B. Ansprüche auf Grund einer unerlaubten Handlung

Schadenersatzansprüche können aber auch entstehen, wenn kein Vertragsverhältnis zwischen zwei oder mehreren Personen besteht. Dies ist z. B. der Fall, wenn jemand eine gesetzlich ausdrücklich verbotene Handlung begangen hat. Dies gilt vor allen Dingen für Straftaten. Der Dieb, der Betrüger, derjenige, der eine Sache unterschlagen hat, sie alle sind zum Ersatz des von ihnen angerichteten Schadens verpflichtet ohne Rücksicht darauf, daß sie außerdem wegen dieser Taten bestraft werden. Es braucht aber nicht jedesmal eine strafbare Handlung zu sein, sondern auch andere Handlungen können zum Schadenersatz verpflichten, z. B. wenn jemand durch die Ungeschicklichkeit seines Nachbarn eine Sache beschädigt wird oder er sich dadurch körperlichen Schaden zugezogen hat, weil ihn ein Fuhrwerk auf der Straße angefahren hat. Das ist die Kategorie der „unerlaubten Handlungen", die in § 823 ff. B. G. B. geregelt ist. Voraussetzung der unerlaubten Handlung ist wie bei der Vertragsverletzung: Verschulden und Verursachung. Das genügt aber hier nicht, denn die Handlung muß auch rechtswidrig sein. Widerrechtlich handelt derjenige, der etwas tut, wozu er kein Recht hat (z. B. jemand erschießt meinen Hund) oder der etwas tut, wozu er wohl ein Recht hat, aber nicht dazu, was er erzielen will. Z. B. der Gläubiger eines armen Mannes kommt mit dem Gerichtsvollzieher zu der Frau dieses Mannes, die reich ist. Der Gläubiger sagt nun zu der Frau, daß sie die Zwangsvollstreckung abwenden könne. Die Frau will aber nicht, weil sie dazu gesetzlich nicht verpflichtet sei. Der Gläubiger sagt darauf: Alles, was im Besitz des Mannes oder beider Besitz ist, gehört nach § 1362 B. G. B. dem Manne. Er könnte daher ohne weiteres pfänden und die Frau müßte dann in der Widerspruchsklage nachweisen, daß sie Eigentümerin der Sachen sei. Das wäre ein umständliches Verfahren. Die Frau läßt sich dadurch bewegen, und zahlt. Das Verlangen des Gläubigers ist widerrechtlich, denn der Zweck, den er verfolgt, ist widerrechtlich. Er will die Frau zu etwas veranlassen, wozu sie gesetzlich nicht verpflichtet ist. Dasselbe haben wir, wenn ein häßlicher Chef wegen Verfehlungen seines Prokuristen einen Druck auf dessen schöne Tochter ausübt, um sie zur Eheschließung zu bewegen; oder wenn ein Chef wegen Verfehlungen seines Prokuristen von dessen Ehefrau eine Bürgschaftsübernahme verlangt usw.

Ganz allgemein besteht aber stets die Rechtspflicht, niemanden zu verletzen, so daß (von einigen Ausnahmen abgesehen: z. B.. Notwehr, Notstand, erlaubte Selbsthilfe u. dergl.) jede Eigentumsverletzung rechtswidrig ist. Aber nicht jede rechtswidrige Handlung ist nun schadenersatzpflichtig, sondern nur drei Tatbestände:

1. Verletzung eines rechtlich geschützten Gutes. Das B. G. B. zählt solche Rechtsgüter in § 823 Abs. 1 auf: Leben, Körper, Gesundheit, Freiheit, Eigentum oder ein sonstiges Recht. Hierunter würden also fallen: Töten, Mißhandeln, Einsperren einer Person, Diebstahl oder Unterschlagung, Beschädigung oder Zerstörung von Sachen usw. Unter sonstige Rechte fallen nur eigentumsähnliche Rechte, z. B. das Recht zur Ausübung eines Gewerbebetriebes u. ä. Nicht hierunter würde z. B. die Ehre fallen.

2. Verstoß gegen ein den Schutz anderer bezweckendes Gesetz. (§ 823 Abs. 2 B. G. B.) Hierzu gehören: B. G. B., Strafgesetze, Polizeiverordnungen u. a. Ist ein Verstoß gegen ein Schutzgesetz auch ohne Verschulden möglich, so tritt Schadenersatzpflicht nur im Falle des Verschuldens ein. Hierunter würde beispielsweise eine schuldhafte Verletzung der Streupflicht bei Winterglätte fallen. Die Verantwortung trifft die Gemeinde, falls die Last nicht durch Ortsstatut oder Observanz auf die Anlieger abgewälzt ist. Ist letzteres der Fall, dann haften die Anlieger.

3. Verstoß gegen die guten Sitten. (§ 826 B. G. B.) Ein solcher Fall würde vorliegen, wenn eine Hausfrau die Hausangestellte ihrer Bekannten überreden würde, zu ihr in Stellung zu kommen, wenn sie einen höheren Lohn verdienen wolle.

Liegt also einer dieser Tatbestände vor, dann ist Anspruch auf Schadenersatz gegeben.

Als unerlaubte Handlung kann sich auch eine Unterlassung darstellen, allerdings nur dann, wenn eine Rechtspflicht zum Handeln bestand, und diese verletzt worden ist. Dieser Fall würde z. B. vorliegen, wenn ein Lehrer es unterlassen würde, einen ertrinkenden Schüler zu retten.

Aber auch bei der unerlaubten Handlung kann der Fall eintreten, daß man für den durch einen Dritten zugefügten Schaden eintreten muß, nämlich dann, wenn der Dritte zu einer Verrichtung bestellt war, wobei er den Anweisungen des Bestellers zu folgen hatte (sogen. Verrichtungsgehilfe, § 831 B. G. B.). Ein solcher Fall liegt z. B. vor, wenn der Geselle oder Lehrling eines Meisters einem Dritten einen Schaden zufügt, mit dem der Meister in keinem Vertragsverhältnis steht. Voraussetzung dieser Haftung ist jedoch:

1. Die schädigende Handlung muß in Ausführung der Verrichtung geschehen sein.

2. Die Schadenzufügung muß widerrechtlich gewesen sein.

Also auch hier tritt keine Haftung ein, wenn die Tat bei Gelegenheit der Verrichtung geschah. Auf ein Verschulden des Verrichtungsgehilfen kommt es aber hier im Gegensatz zum Erfüllungsgehilfen nicht an. Derjenige, der einen Dritten zu einer Verrichtung bestellt hat, haftet also auch dann, wenn dem Verrichtungsgehilfen kein Verschulden zur Last gelegt werden kann. Im allgemeinen wird aber die Ursache eines Schadens auch stets ein Verschulden des Verrichtungsgehilfen sein. In einem solchen Falle ist dann auch noch eine Haftung des Verrichtungsgehilfen gegeben. Von der Haftung für den Verrichtungsgehilfen kann sich aber der Unternehmer (im Gegensatz zum Erfüllungsgehilfen, wo eine Exkulpation nicht möglich ist) befreien, wenn ihn kein Verschulden trifft, das heißt, wenn er nachweisen kann:

1. daß er bei der Auswahl der bestellten Person die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat,

2. daß er der Beaufsichtigung und Leitung genügt hat,

3. daß der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden wäre.

Hier haben wir also (im Gegensatz zum Vertrage) eine umgekehrte Beweislast, das heißt, der Angegriffene muß seine Schuldlosigkeit beweisen. Dies kann bei einer Schadenersatzklage gegen einen Wirt wegen Beschädigung des Anzuges durch den Kellner akut werden, wenn ein Gast den Kellner angestoßen oder der Kellner schlechte Zeugnisse hat. Dann muß der Wirt nachweisen, daß trotz der Beaufsichtigung das passiert wäre. Auf diese Weise wird der Geschädigte, wenn der Entlastungsbeweis gelingt, was allerdings nicht immer leicht ist, leer ausgehen, weil von einem Kellner, an den er sich halten könnte, in den seltensten Fällen etwas zu holen ist..

(Schluß folgt)

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Februar 1931

Aufgeboten: Pfarrer Doktor der Staatswissenschaften Paul Gerhard Erich Hübner mit Bibliotheksgehilfin Martha Luise Dora Butzlaff beide von hier.

vom 4. März 1931

Geboren: Ein Sohn: dem Hauptmann Ignaks Apirubis von hier. Eine Tochter: dem Bäcker Salomon Beker, dem Kaufmann Mowscha Leib Lewy von hier.

Gestorben: Rentenempfängerin Wilhelmine Reikies, geb. Kühn, 82 Jahre alt, Arbeiter Friedrich William Büttner, 56 Jahre alt, Altsitzerin Annike Pocys, geb. Gedaitis, 75 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Donnerstag in Memel

Städt. Schauspielhaus: „Die Ratten", Tragikomödie", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Der Tiger", 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Sünden der Väter", 5½ und 8 Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Hotel Imperial", 5½ und 8 Uhr.

Schöffengericht Heydekrug

Wilddieberei. Der Gutsbesitzer Jakob R. aus Georgenhöhe bemerkte, daß in der Umgegend von Szameitkehmen und Ostkarten in den letzten Jahren viel gewildert wurde. Er hatte ein großes Interesse, daß die Wilddiebe festgestellt wurden und bemühte sich daher, selbst diese zu ermitteln. So hörte er von seinem Gute aus am 11. Mai v. Js. etwa um 4 Uhr morgens in der Ostkarter Forst einen Schuß fallen. Da dieser Schuß seiner Ansicht nach nur von Wilddieben abgegeben sein konnte, stand er sofort auf und begab sich nach dem Walde, in der Annahme, den Schützen zu sehen. Nachdem er etwa zwei Stunden im Walde an einer versteckten Stelle gewartet hatte, trat in einer Entfernung von 15 Metern ein Mann aus dem Walde, den er als den Besitzer Ernst K. aus L. erkannt haben wollte. Er meldete dieses sofort dem Wachtmeister. Da nach der Bekundung des R. mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen war, daß K. der Schütze war, der morgens den Schuß abgegeben hatte, wurde gegen ihn wegen unberechtigter Jagdausübung ein Strafbefehl in Höhe von 200 Lit erlassen. K. legte gegen den Strafbefehl Einspruch ein und bestritt entschieden, der Mann gewesen zu sein, den R. gesehen haben wollte. Im Termin konnte R. es nicht auf seinen Eid nehmen, daß ein Irrtum in der Person ausgeschlossen sei. Der Angeklagte wurde daher mangels an Beweisen freigesprochen.

Diebstahl. Der Fürsorgezögling Heinz Sch. aus Gropischken hatte im Sommer v. Js. in der Szieße badenden Personen aus den Kleidern die Brieftasche bzw. das Portemonnaie entwendet. Er betrieb eine ganze Zeitlang dieses „Handwerk", ohne daß er entdeckt wurde. Mit der Zeit war er aber zu dreist geworden, so daß er bei der Ausführung eines Diebstahls überrascht werden konnte. Im Termin war der erst 13 Jahre alte Angeklagte vollkommen geständig. Das Gericht verurteilte ihn zu zehn Tagen Gefängnis. Mit Rücksicht auf seine Jugend und seine gute Führung in der Erziehungsanstalt in Gropischken wurde ihm Strafaufschub mit Bewährungsfrist bewilligt.

Wechselfälschungen. Aus der Nervenheilanstalt in Bachmann wurde der Arbeiter Robert N. vorgeführt, um sich wegen zahlreicher Straftaten zu verantworten. Die Anklage legte ihm mehrere Wechselfälschungen, Betrügereien und Unterschlagungen zur Last. Der Angeklagte war im großen und ganzen geständig. Er wollte die Straftaten verübt haben, weil er sich nicht für normal halte. Die Sachverständigen erklärten, daß N. zwar geistig minderwertig, aber für seine Straftaten verantwortlich sei. Mit Rücksicht auf den geringen Schaden, den N. durch seine Machenschaften angerichtet hatte, bewilligte ihm das Gericht mildernde Umstände und verurteilte ihn zu 5 Monaten und 20 Tagen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden.

Kaunas, 4. März

Die Ausnutzung der Torfmoore Litauens

Beim Verkehrsministerium ist gegenwärtig eine Sonderkommission damit beschäftigt, das Projekt des Baues einer litauischen Brikettfabrik auf seine Rentabilität hin zu prüfen. Man will nämlich die etwa 6600 Hektar umfassenden und bisher brachliegenden Torfflächen Litauens nutzbar machen und hofft, pro Hektar 5000 Tonnen Torf und daraus wieder 2500 Tonnen Brikett zu gewinnen. Die Selbstkosten werden hierbei auf höchstens 45—50 Lit pro Tonne Brikett berechnet. Falls die Kommission zu einem abschließenden positiven Ergebnis kommt, was nach Lage der Dinge vorauszusehen ist, so ist für den Bau der Fabrik bereits ein hierzu besonders geeignetes Gelände bei Schaulen in Aussicht genommen.

*

h. **Jahresversammlung des Städteverbandes.** Am Sonntag, dem 8. März, wird in Kaunas der litauische Städteverband seine ordentliche Jahresversammlung abhalten. In dieser Versammlung soll der Jahresbericht des Verbandes genehmigt, die Neuwahl der Verwaltung vorgenommen und das Programm für das nächste Jahr aufgestellt werden. Außerdem wird der Verband zu der Entsendung von Vertretern zu einer Reihe internationalen Städtekongressen, die in diesem Jahr stattfinden, Stellung nehmen. Schließlich ist auf der Tagesordnung eine Reihe wichtiger Fragen, die mit den geplanten Reformen des Selbstverwaltungswesens in Verbindung stehen, enthalten.

h. **Zwecks Vorbeugung einer Hochwassergefahr,** die in diesem Jahre infolge der großen Schneefälle und des dicken Eises auf der Memel besonders wahrscheinlich erscheint, werden von der Kauener Stadtverwaltung bereits jetzt Maßnahmen ergriffen. Wie in den früheren Jahren, so ist auch in diesem Jahre eine Sonderkommission, bestehend aus dem Leiter der Abteilung für soziale Fürsorge Kairunaitis, Ingenieur Jokimas, Tschapas und aus Vertretern der Verwaltung für Wasserwege gebildet worden. Diese Kommission hat sich an die Einwohner niedrig gelegener Teile der Stadt mit der Aufforderung gewandt, sich schon jetzt die erforderlichen Anweisungen für eine Hochwassergefahr geben zu lassen.

h. **Auf eine rege Bautätigkeit in** der nächsten Saison lassen die zahlreichen Gesuche, die die städtische Baukommission um Genehmigung von Bauprojekten erhält, schließen. Von der Baupolizei wird verlangt, daß in allen neu errichteten Wohnhäusern im Zentrum der Stadt jede Wohnung mit eigenem Klosett im Innern des Hauses versehen sein muß. Die Treppen müssen aus feuersicherem Material hergestellt sein und die Wohnungen selbst müssen den modernen Anforderungen entsprechend bessere Licht- und Luftverhältnisse aufweisen. Bauprojekte, in denen die Zimmer für das Dienstpersonal keine Fenster aufweisen, werden abgelehnt. Es wird weiter insbesondere Wert darauf gelegt, daß Kellerwohnungen von der Außenseite mindestens 1.5 Meter über der Erde liegen. Es ist nicht gestattet, an den Hauptstraßen einstöckige Gebäude zu errichten. Die Fassade eines Hauses muß der Umgebung und dem gesamten Straßenbild angepaßt sein. Außer diesen Bestimmungen wird noch eine ganze Reihe anderer einer modernen Baupolizei entsprechenden Forderungen gestellt.

h. **Wiederbelebung eines litauischen Touristenvereins.** Schon vor mehreren Jahren wurde in Kaunas ein Verein gegründet, der sich die Förderung des Touristenverkehrs nach Litauen zur Aufgabe machte. Bald stellte es sich jedoch heraus, daß es leichter ist, selbst Tourist zu sein, als fremde Touristen zum Besuche des eigenen Landes zu bewegen. Kurze Zeit nach Gründung dieses Vereins gingen die beiden Hauptorganisatoren Matas Salcius und Paskevicius ins Ausland. Auch heute befinden sie sich noch in Indien. Der Geschäftsführer des Vereins mußte seine Tätigkeit ebenfalls aufgeben, da er zum Militär eingezogen wurde. Somit schien die Tätigkeit des Vereins, der übrigens noch in den Anfangsschuhen steckte, für immer besiegelt zu sein. Obzwar die übriggebliebenen Mitglieder Anstrengungen machten, um den Zielen des Vereins gerecht zu werden, gelang es ihnen doch nicht, eine Förderung des Touristenverkehrs nach Litauen herbeizuführen. Wie verlautet, will jetzt der Schützenverband dem Verein helfen, damit er durch Zusammenarbeit mit den Studenten der litauischen Universität seinen Aufgaben gerecht werden kann.

h. **Der Verband der Kauener Kinobesitzer** hat sich mit einem Kollektivgesuch an die Stadtverwaltung gewandt. Darin wird betont, daß die Anzahl der Kinos begrenzt werden müßte, denn es sei schon jetzt bei der Zahl der bestehenden Kinos schwer, zu den Vorführungen das erforderliche Publikum heranzuziehen. Das Interesse der litauischen Filmindustrie erfordere es, daß eine gegenseitige Konkurrenz durch Aufführung von Sensationsfilmen, die bei einer weiteren Erhöhung der Zahl der Kinos unbedingt eintreten würde, ausgeschaltet werde, denn unter den herrschenden Umständen seien die Kinobesitzer darauf angewiesen, die für die Aufführung erforderlichen Filme durch Vermittlung eines Agenten in Riga zu erwerben, von denen jeder, wenn es zu einer Konkurrenz unter den verschiedenen Kinos kommen sollte, für seine Filme leicht einen Mehrerlös von über 100 000 Lit im Jahre erzielen könnte. Dadurch würden nicht nur die Kinobesitzer schlecht abschneiden, sondern auch die litauische Filmindustrie würde in ihrer Entwicklung geschädigt, da man den Betrag, der unter Umständen den Rigaer Agenten zugute kommen würde, der eigenen Filmproduktion zuführen könnte. Wie verlautet, soll dieses Gesuch der Kauener Kinobesitzer auf der nächsten Sitzung der Kauener Stadtverordnetenversammlung behandelt werden.

h. **Eine Reinlichkeitswoche** findet in der zweiten Hälfte des Monats Mai in ganz Litauen statt. Wie der Direktor des Gesundheitsdepartements mitteilt, wird die kommende Reinlichkeitswoche in einem bedeutend breiteren Maßstabe als bisher durchgeführt werden. Zur Durchführung der Propaganda und zur Vorbereitung der vorgesehenen Maßnahmen ist eine zwischenamtliche Kommission, der 5 Personen angehören, gebildet worden.

* **Gefährlicher Russenessig.** Durch die hiesige russische Handelsvertretung waren drei Waggons Essig in den Handel gebracht worden. In letzter Zeit wiederholten sich daraufhin die Fälle, in denen Personen nach dem Genuß von Essig an Vergiftungserscheinungen erkrankten. Jetzt wurde durch eine Analyse des Gesundheitsdepartements festgestellt, daß der gelieferte Russenessig lediglich für technische Zwecke bestimmt ist.

* **Festnahme eines Wechselfälschers.** Dieser Tage ist es der Kriminalpolizei gelungen, einen gewissen Simon Lewin festzunehmen unter der Beschuldigung, Wechsel gefälscht zu haben. Lewin war vor drei Jahren wegen ähnlicher Betrügereien zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden, die er vor kurzem verbüßt hatte. Lewin ist dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden.

h. **Feuer.** Auf dem Grundstück Trimito g-ve Nr. 5 entstand in den frühen Morgenstunden des Dienstag ein Feuer, das nach einstündiger Tätigkeit von der Feuerwehr gelöscht wurde. Nach den bisherigen Feststellungen beträgt der angerichtete Sachschaden über 1000 Lit. Die Brandursache ist unbekannt.

*

Neun Gebäude durch Feuer vernichtet

h. **Olita,** 4. März. Am vergangenen Freitag brach infolge unvorsichtigen Umgangs mit Feuer im Dorfe Lipischkis im Stalle des Landwirtes Antans Rasiukovicius ein Feuer aus, das einen großen Umfang annahm und insgesamt 7 Wirtschaftsgebäude und 2 Wohnhäuser bis auf die Grundmauern einäscherte. Infolge der raschen Ausdehnung des Brandes konnte aus den brennenden Gebäuden nur wenig gerettet werden. Das gesamte Getreide und tote Inventar der Landwirte ist mitverbrannt. Nur mit großer Mühe gelang es den Dorfbewohnern, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Der angerichtete Sachschaden beläuft sich nach den bisherigen Feststellungen auf 12 660 Lit.

h. **Mariampol,** 4. März. [Ein Auge ausgeschlagen.] Während eines Billiardspiels gerieten zwei Spieler in einen Streit, der zu Tätlichkeiten führte. Dabei ergriff einer der Spieler einen Stock und versetzte seinem Gegner, einem gewissen Kaurintauskas, einen Hieb ins Gesicht. Dabei wurde dem Kaurintauskas ein Auge ausgeschlagen. Der Täter wird zur Verantwortung gezogen werden.

ph. **Poniewiecz,** 4. März. [Unfall.] Infolge Glätte verunglückte gestern nachmittag eine Frau, die den Bürgersteig der Marienstraße passierte. Die Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß sie einen Armbruch erlitten hatte.

h. **Wilkawischki,** 4. März. [Festnahme einer Diebesbande.] Die Polizei ist einer weitverzweigten Diebesbande auf die Spur gekommen. In der letzten Zeit wurden systematisch sowohl in der Stadt Wilkawischki als auch in der Umgebung größere Diebstähle ausgeführt, durch die besonders kleinere Händler und Landwirte in Mitleidenschaft gezogen wurden. Als am vergangenen Freitag wiederum ein Einbruch in einem hiesigen Laden geplant war, erhielt die Polizei von diesem Vorhaben Kenntnis. Sie konnte zwei der Täter, die an dem beabsichtigten Einbruch beteiligt sein sollten, verhaften. Durch die Vernehmung der Verhafteten wurde festgestellt, daß die Diebe in einer Bande zusammengeschlossen waren, die in der letzten Zeit wiederholt in Kibarty, Wirballen und andern Städten Einbrüche verübt hat. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

h. **Schaulen,** 4. März. [Durch Unvorsichtigkeit mit der Waffe einen Verwandten verletzt.] Als der im Dorfe Tubiniai wohnhafte Landwirt Antanas Puikas sich nach der Heimkehr von einer Veranstaltung am vergangenen Sonnabend im betrunkenen Zustande an einem Revolver zu schaffen machte, ging plötzlich ein Schuß los, der einen in dem gleichen Zimmer befindlichen Verwandten, welcher sich gerade zu Bett begeben wollte, so unglücklich am Kopfe traf, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Unglückliche wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist bedenklich. Puikas wurde in Haft genommen.

el. **Kibarty,** 4. März. [Verschiedenes.] Vor einiger Zeit wurde, wie berichtet, ein Arzt vom Friedensgericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er die Hilfeleistung bei einer Geburt verweigert hatte. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, die aber zu einer Erhöhung der Strafe führte. — Auf dem Wochenmarkt kosteten Eier 18—20 Cent das Stück, Butter 2,30—2,80 Lit das Pfund.

Liebesheirat der Königin Helene von Rumänien?

Eine Meldung aus Bukarest scheint den Schleier von den geheimnisvollen Gründen zu ziehen, aus denen die geschiedene Königin Helene von Rumänien bisher eine Aussöhnung mit König Carol hartnäckig abgelehnt hat: sie soll die Absicht haben, den rumänischen Oberst Scaletti (links) zu heiraten

Vereinigte technische Lehranstalten des
Technikum Mittweida
(Deutschland)
Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau. Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft. Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Formulare liefert schnell-tens F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Lankischken
Unverheirateter
Schmied
von sofort oder später gesucht. (6592
Gut Lankischken b. Memel

Deputant
der Schirrarbeit verst., und Hofgänger zum 1. April gesucht. (6703
Gut Löbarten b. Carlsberg

Löbarten
Tücht. Stubenmädchen
z. 15. März ges. Meld. m. Lohnford. u. Zeugnisabschr. an (6702
Frau Lück
Löbarten b. Carlsberg.

Meddicken
Ein
Unterschweizer
wird gesucht. [6739
Gut Meddicken
Post Plicken.

Briefkasten

S. B. 101. Der Arbeitgeber Ihres Schuldners darf diesem, lediglich auf Ihr Ersuchen hin, nichts von dem verdienten Lohn einbehalten. Sie können aber, wenn der Schuldner das Gebiet verlassen will, Arrestbefehl gegen ihn erlassen. In diesem Falle müssen Sie glaubhaft nachweisen, daß der Schuldner tatsächlich fortziehen will und daß später die Beitreibung der Forderung sehr schwierig sein wird. Die Berechtigung Ihrer Forderung müssen Sie durch den erhaltenen Schuldschein oder durch eidesstattliche Versicherung nachweisen.

Steingut. Wir nennen: Steingutfabrik Staffel a. d. Lahn, C. und E. Carstens, Rheinsberg in der Mark und Steingutfabrik Theodor Pätsch, Frankfurt a. O.

Bücherschau

Fliegende Blätter (und Meggendorfer Blätter), München. Erster Halbjahrsband 1930. Verlag von J. F. Schreiber, München. Preis gebunden RM. 14,—. Der Halbjahrsband der Fliegenden Blätter für das erste Halbjahr 1930 ist erschienen und mit ihm ist die humoristische Zeitliteratur wieder um ein wertvolles Buch bereichert. Unterhaltung und Zerstreuung, Erheiterung und Anregung findet, wer diesen in Druck und Reproduktion hervorragend ausgestatteten Band durchblättert; aber auch das Gesicht unserer Tage findet er wieder im Zeitspiegel, literarische Glossen und aktuelle Gedichte. Vermissen wird man — und darauf sind die Fliegenden stolz — pikante Witze oder zweideutige Anmerkungen, ebenso irgendeine einseitige politische Einstellung. Der Humor an sich wird gepflegt, Satire nach allen Richtungen und die Fröhlichkeit, durch die jeder und alle unterhalten und erhoben werden sollen. In gepflegter Sprache präsentieren sich die literarischen Beiträge altbewährter Mitarbeiter und begabter Einsender. Auf absolut künstlerischer Höhe stehen die Bilderbeiträge der zu den Fliegenden Blättern gehörenden Malerschar, Mauder, stimmungsreich und voll Humor — Croissant, satirisch und grotesk — Claus, erzählend und elegant — Bauer, mondän und geistreich — Kirchner, lustig und behäbig, führen, um nur die wichtigsten zu nennen, den Reigen an und ihnen folgen die viele Karikaturisten, Zeichner und Illustratoren, die ihre Kunst in den Dienst der Fliegenden gestellt haben. Rätsel bringen die Fliegenden und Preisaufgaben. Diese letzteren sind stets willkommene Anregung für die Leser, denen selbst Pointen und Einfälle zufliegen und die damit Gelegenheit haben, sich im Wettkampf mit Gleichgesinnten um ansehnliche Geldpreise zu bewerben. Der stets überraschend große Umfang dieser Arbeit beweist, daß die Fliegenden nicht nur Humor verteilen, sondern auch Humor erzeugen, da sie nicht nur Leser haben, die belustigt werden wollen, sondern auch Anhänger, die zu eigenem humoristischen Schaffen sich gerne und mit Erfolg anleiten lassen.

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

31. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Ich weiß," fuhr ihm Bessie dazwischen, „ich habe gestern abend noch Hebbels Drama gelesen. Es handelt sich bloß um Björkberg. Hat er etwa . ."

„Nein!" schrie Wognom plötzlich. „Nicht so . . . nicht so, wie Sie vielleicht denken. Er schwadronierte doch gern und viel . . . und so hat er wohl auch in begeisternden Worten von Ihnen gesprochen. Manche neckten ihn damit . . ."

„Das ist alles, Herr Wognom?"

Er sah Bessie in die Augen; sein Blick war flehend und drohend zugleich. „Einmal hat er eine Zeichnung von ihnen gemacht. Sie liegen da schlafend im Sande oder . . . irgendwo. Wahrscheinlich wollte er das Blatt noch am Stammtisch herumgehen lassen. Es war ganz in der letzten Zeit. Aber es kam nicht dazu; ich nahm ihm die Zeichnung vorher ab . . ."

Bessie hielt sich mit beiden Händen an der Tischplatte fest. „Sie kauften sie ihm ab?" fragte sie streng und mit einer Stimme, die vor Erregung heiser war.

„Vielleicht. Ich weiß es nicht mehr, Frau Björkberg . . . jedenfalls wurde das Blatt nicht weiter herumgereicht."

„Und wie . . . wie war das?"

„Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen," knurrte Wognom. „Aus der Phantasie gezeichnet . . . einfach eine . . . eine Aktstudie, wie sie jeder Maler zu Dutzenden schon von seiner Frau gemacht hat, wenn sie sich als Modell eignete . . . ich erinnere nur an die großen Meister . . . auch Corinth hat gelegentlich . . ."

„Björkberg war nicht Corinth," zischte Bessie zitternd, „Björkberg hat bis zur Lächerlichkeit von mir geschwatzt . . . das ist unglaublich."

Wognom blickte zur Seite und sagte: „Ich besitze das Blatt noch. Ich werde es Ihnen eingepackt auf Ihr Zimmer schicken, wenn Sie den Wunsch haben, es zu vernichten."

Da Bessie nichts antwortete, schloß er ein Fach seines Schreibtisches auf, kramte in einer Mappe und legte schließlich ein gelbliches Blatt Papier, mit der leeren Rückseite nach oben, vor Bessie hin. „Da ist es," sagte er kurz. In seiner Stirn war eine tiefe Falte; seine Stimme klang böse.

Bessie empfand den heftigen Wunsch, die Zeichnung in kleine Fetzen zu zerreißen und sie Wognom ins Gesicht zu werfen. Aber irgendwie dauerte er sie, oder sie fürchtete, ihm ein Unrecht anzutun, wenn sie ihre ganze Empörung an ihm ausließ.

„Zerreißen Sie es!" befahl sie.

„Nein."

„Zerreißen Sie es!"

„Nein. Ich nicht."

Bessie fühlte sich matt und setzte sich. Sie sah Wognom an und fand, daß er ein Mensch von einem andern Stern sein mußte. Er war männlich und leidenschaftslos, hatte nicht die geringste Aehnlichkeit mit Hans oder Osinsky oder Björkberg.

„Nein, er war nicht leidenschaftslos; er war immer im Kampf mit sich und behandelte das Leben wie eine Bagatelle. Er war ein Feind von Worten und ein Feind von Taten. War er alt und wunschlos? War er gierig nach ihr? Auf einmal wußte sie: Wognom liebt mich.

„Sie hätten mich nie in Ihr Haus holen dürfen, sagte sie.

„Das ist wahr. Verzeihen Sie mir! Ich hätte wissen müssen, daß ich Sie eines Tages lieben würde. Aber ich glaubte nicht, daß es Sie so . . . verletzen könnte."

„Es verletzt mich . . ." Bessie wollte sagen: es verletzt mich nicht — aber das, ‚nicht' drang nicht mehr aus ihrer Kehle; es würgte sie etwas im Halse, Tränen vielleicht oder ein geräumter Faustgriff. Was für ein herrlicher Mensch er ist, dachte sie erschauernd — der Krüppel! Bei jedem andern wäre es eine Gemeinheit gewesen.

Wognom nahm die Zeichnung, riß sie langsam und sorgfältig entzwei, warf die Fetzen in den großen kupfernen Aschenbecher und brannte sie sorgfältig ab. Häßlicher Papiergualm stieg zur Decke; es sah wie ein großes, feierliches Opfer aus.

Danach stand Ludwig Wognom auf, griff zu den Krücken und stapfte hinaus. In seinem trostlosen Büro mit der fröstelnden Marmortapete saß er den ganzen Vormittag stumm und geschlagen; sein Gesicht war wie Stein. Er meldete sich auf keinen der vielen Telephonrufe aus der Bank.

Auch Bessie blieb noch lange in der Bibliothek sitzen. Sie war nicht mehr empört, nicht mehr erniedrigt, nur traurig. Warum war Hans nicht da?

Das ist zuviel! dachte sie dumpf. Nun endet alles häßlich und böse. Gehöre ich zu Osinsky? Ist Hans das Opfer wert gewesen? Wie es auch kommen mag, ich muß Wognom verlassen, Wognom verlassen . . . Es ist zuviel.

Sie beschloß, in den Abendstunden des folgenden Tages aus dem Haus zu gehen, ganz ohne Worte, als ob es die natürlichste Folge des Gesprächs sei. Nur von Osinsky mußte sie Abschied nehmen, ihn ein letztes Mal beschwören, daß er Hans Hinrichsen schone . . . Und danach fort: nach Dänemark oder irgendwohin, alles vergessen, und höchstens die leise Hoffnung im Herzen, daß Hans sie eines Tages finden würde. Und dann seine Frau sein und ein ganzes Leben lang schweigen.

*

Der Kommissionär Schulz war wieder bei Hans Hinrichsen.

„Jetzt weiß ich's ganz sicher," sagte er in seiner trockenen Art, „sie hat ihre Strafe anjetreten. Für die nächsten vier Monate können wir auf die liebe Frau Senneke nich rechnen."

„Das ist sehr schade," meinte Hans. „Mir wäre es lieber, ich hätte diese Geschichte vor meiner Heirat ins reine gebracht. Na, da ist nichts zu wollen."

Nachdem die beiden Männer noch ein paar gleichgültige Worte gewechselt hatten, machte Schulz Miene, zu gehen.

„Warten Sie doch noch einen Augenblick!" sagte Hans. „Setzen Sie sich nochmal hin und rauchen Sie Ihre Zigarre in Ruhe zu Ende! Oder haben Sie Eile?"

„Eile . . . nich, grade . . ."

„Sagen Sie mal, Herr Schulz," begann Hans ein wenig verlegen, „Sie sind mir doch nicht etwa ernstlich böse wegen dieses dummen Kusses . . . Ihre Tochter wird inzwischen . . .

„Ach", unterbrach ihn Schulz lärmend. „Ich hab' mich natürlich zuerst jeärgert, das Mädel setzt sich da Flausen in' Kopf . . . aber nu is se ja in Wiesbaden — da wird se sich noch janz andre Dinge einbilden lernen. Zuerst war ich wirklich 'n bisken wütend . . . einfach so hernehmen un abküssen, das sieht reichlich frivol aus für'n verlobten Mann wie Sie, Herr Hinrichsen . . ."

„Ja, und das war es vielleicht auch, Herr Schulz . . . aber man ist doch kein alter Mann, und Ihr Mädel war so hübsch und nett . . . Es war wirklich kein Kapitalverbrechen . . ."

Er dachte verschämt an den Brief, der seit heute morgen in seiner Tasche knisterte: Die Baronin Tollén hatte ihm mitgeteilt, er möge es sich ja nicht einfallen lassen, aus Scherz „oder sonstwelchen Gründen" an Elly Schulz zu schreiben; die habe jetzt viel zu lernen und dürfte mit solchen Torheiten, die nur ungünstig auf sie einwirken könnten, nicht behelligt werden. Diese Warnung oder Drohung aus heiterem Himmel sprach ja Bände. Sollte Elly wirklich sich so fest an die kleine Erinnerung klammern?

„Welche Pläne," fragte Hans, „hat denn eigentlich die Baronin mit Ihrer Tochter? Ich bekam gestern einen Brief von ihr . . . das heißt, von Frau Tollén-Wachtmeister . . . der klang so, als ob es sich nicht nur um diese eine Reise nach Wiesbaden handelte . . ."

Schulz blickte ihn mißtrauisch an. „Sie will se wohl nach der Schweiz mitnehmen," erklärte er düster, „nach Genf, glaube ich, weil das Mädel Französisch lernen soll . . . ein Jahr oder so. Aber bis dahin is noch lange, und ich weiß überhaupt nich . . . ich bin gar nich so begeistert davon . . . muß erst mal sehen . . ."

Er stand jetzt endgültig auf; das Gespräch schien ihm nicht zu behagen. Wahrscheinlich hatte die Attacke der Frau Tollén ihn noch tiefer aus den Wurzeln gerissen als seine Tochter.

Hans unternahm keinen Versuch mehr, ihn milde zu stimmen, und entließ ihn mit einem freundlichen Händedruck und freundlichen Worten.

Fortsetzung folgt.

Das Reich der Frau

Nr. 54 Donnerstag, 5. März 1931 — Beilage des Memeler Dampfboots

Wie erholen Sie sich am besten?

Die Hauptsache ist, dass man für 5 bis 10 Minuten „weg" gewesen ist — „Kino, ja — aber Kaffeeklatsch, nein!"

„Eine etwas merkwürdige Frage, nicht wahr, die gar nicht schnell zu beantworten ist! Natürlich ist keinesfalls die jährliche Erholung in der Sommerfrische damit gemeint, sondern die tägliche Erholung, die kleinen Minuten und Viertelstunden am Tage, um sich auszuruhen und auszuspannen. Man glaubt gar nicht, wie wichtig dieses Minimum an Zeit ist, welchen Ruhepunkt und welche Kräfteerneuerung es bietet."

Die Dame hört dem Arzt aufmerksam zu, den sie befragt und der ihr mit einer Gegenfrage geantwortet hat, nämlich der: „Wie erholen Sie sich am besten?" Nun ist sie verwirrt und fragt: „Ja, Herr Doktor, ich dachte, daß Sie mir irgendein Mittel gegen meine Nervosität verschreiben würden, und jetzt fragen Sie mich nach meiner freien Zeit am Tage. Ich kann mir solche Erholungsminuten nicht gönnen, weil ich viel zu sehr von Haushalt und Kinderzimmer in Anspruch genommen bin. Am Abend ist meine einzige freie Zeit, und da gehe ich lieber gleich schlafen, um wieder frisch zu werden. Tagsüber habe ich keinen ruhigen Augenblick, und wenn ich einmal still sitze und nachdenke, dann geht alles gleich wirr durch meinen Kopf, was ich morgen kochen soll, wann der Waschtag eingesetzt werden muß, wieviel Paar Strümpfe die Kinder noch haben und so weiter. Bei einer armen Hausfrau geht das wie ein Mühlrad, das nie still steht!"

„Sehen Sie, gnädige Frau, da haben wir schon den Haken der Geschichte, das ist der Punkt von dem ich ausgehen kann," meint der Arzt lächelnd. „Wissen Sie, ich gehöre noch zu den altmodischen oder schon ganz modernen Doktoren, die gern alles ohne viel giftige Medikamente auf eine recht natürliche Weise heilen wollen, besonders die kleinen Schmerzen, die Nervositäten. Mit brauchbaren Ratschlägen ist den Leuten manchmal für längere Zeit gedient, das heißt, wenn sie sie auch befolgen!"

„Also — Sie müssen sich auf jeden Fall einmal am Tage von allen quälenden Gedanken freimachen, um überhaupt in dieser sogenannten Tretmühle weiter arbeiten zu können. Sie müssen es, ich verordne es Ihnen. Sie sollen gar keinen langen Mittagsschlaf halten, weil das noch müder macht; die Hauptsache ist, daß man für 5—10 Minuten „weg" gewesen ist, also die Grenze des Schlafs einmal schnell überschritten hat."

„Die Mittagspause hat viel für sich, aber nur die kurze! Man kann es ja auch in der Natur beobachten, daß Tiere sich gleich hinstrecken, nachdem sie gefressen haben. Es beschleunigt die Umsetzung der Nahrung in Blut und Kräfte, es erleichtert die Verdauung und nimmt so dem Magen eine Arbeit ab. Wenn Sie es als Befolgung meines ärztlichen Ratschlages möglich machen können, ziehen Sie sich fast ganz aus, auf jeden Fall aber die Schuhe, denn die feste Kleidung beeinträchtigt die vollkommene Entspannung der Muskeln und Nerven sehr.

„Und wie steht es mit dem Viertelstündchen im Sommer?" fragt die Dame.

„Selbstverständlich beibehalten. Sie liegen, schon in der kühlen Jahreszeit — dann aber bis zum Kopf fest eingepackt —, auf dem Balkon oder am offenen Fenster und atmen recht tief, bis Sie vielleicht für einen Moment einschlafen. Tief atmen ist gut zur Erfrischung und Beruhigung der Nerven. Doch wenn Sie nun zu dieser Pause vor lauter Arbeit nicht kommen, dann sehen Sie zu, daß Sie wenigstens vor dem Abendessen, so um 6 Uhr abends, sich etwas ausstrecken können, und zwar im dunklen Zimmer, hören Sie? So daß Sie nichts sehen und von nichts abgelenkt werden. Und dann versuchen Sie, an etwas recht Schönes zu denken."

„Ja, aber — Herr Doktor, beim Denken fallen mir doch wieder die ganzen Sorgen ein —"

„Ach was!" schneidet ihr der Arzt die Rede ab. „Das darf eben nicht sein! Soviel Willen werden Sie wohl noch aufbringen, das mechanische Kreisen Ihrer Gedanken zu unterbrechen! Gerade dieses Mechanische, dieser Trott muß mit Gewalt ausgeschaltet werden. Das ist der Sinn der Erholung."

„Das wird sicher wahr sein," seufzt die Dame, „aber sind Kino und ein kleiner Damenkaffee nicht auch manchmal eine Erholung?"

„Kino, ja —" hier räuspert sich der Arzt streng, „aber Kaffeeklatsch, nein, verehrte, gnädige Frau! Da bekommen Sie nur unnötigen Krimskrams zu hören, und Klatsch ist Ballast für die Nerven! Wie ich schon sagte, ein gutes Buch, das gibt gute Gedanken, oder lesen Sie die Zeitung recht gründlich, wie viele es zu ihrer Erholung tun. Es wird Sie bestimmt aus Ihrem kleinen Wirkungskreise, der Sie so beschäftigt, etwas herausbringen. Sie werden sehen, daß andere auch Sorgen haben."

„Meinen besten Dank, Herr Doktor, das war ja eine richtige Predigt!" Die Dame wagt endlich zu lachen.

„Aber natürlich, sonst hätten Sie nicht so aufmerksam zugehört. Und vergessen Sie nicht hin und wieder das Spazierengehen, möglichst nicht in der Stadt, sondern auf freiem Feld, um die Gedanken auszulüften. Wichtig ist für Ihre nervösen Zustände ebenfalls, daß Sie oft essen, Kleinigkeiten, z. B. einen Keks, wenn Sie nachts nicht schlafen können, oder tagsüber kleine Zwischenmahlzeiten in Gestalt von Milch, Butterbrot oder Obst. Und nun kommen Sie nach acht Tagen wieder, um mir von dem Resultat zu berichten. Ich hoffe, Sie frisch und munter zu sehen!"

Oda Schäfer.

Deutsche Sportlerin — Lehrmeisterin für England

Die deutsche Speerwurf-Meisterin Martl Jacob, die als Trainerin für die englischen Speerwerferinnen verpflichtet wurde.

Handarbeit / *Von Hanna Bünnig-Vissering*

Seitdem mein Leben sich anders gestaltet hat und ich nicht mehr Hausfrau sein darf, sondern Geld am Schreibtisch verdienen muß, locken mich Haus- und Handarbeiten unwiderstehlich und sind für mich die Erholung und das Steckenpferd meiner Tage geworden. Zuerst beantwortete ich noch die Bitten meines Sohnes, ihm die selbstverschuldeten Schäden seiner Kleidung auszubessern, mit dem üblichen hausfraulichen Seufzer, aber auf die Dauer konnte ich doch nicht verbergen, daß mir diese Bitten große Freude bereiteten, nicht am wenigsten deshalb, weil sie meine Vergnügungssucht rechtfertigten. Und heute pflegt mein Junge, wenn er mich waschend, plättend oder handarbeitend sieht, lächelnd zu sagen: „Bist du faul, Mutti?" —

Vor einem Jahr begann ich für meine alte Mutter an einem Tuch zu stricken. Kunstvoll habe ich nie handarbeiten können; ich stricke mit Vorliebe gradeaus, was so viel bedeutet wie links oder rechts, ohne Muster. Und auch dieses Tuch wurde wieder nur gradeaus gestrickt. Da ich aber, durch Lesen und Schreiben abgelenkt, selten über mich und mein Leben nachsinnen kann, wurden eine Fülle persönlicher Gedanken, freud- und leidvoller Erinnerungen mit durch die einfachen Maschen geschlungen. Als ich schon eine beachtliche Länge hatte, blieb es längere Zeit unberührt liegen, und als ich es dann wieder in die Hände nahm, fiel manche Träne auf meine gestrickten Lebenserinnerungen, denn ich hatte inzwischen für immer von meiner Mutter Abschied nehmen müssen. Das Tuch bestimmte ich nun für meine älteste Schwester, die, in Amerika lebend, besonders schwer unter unserem Verlust leidet. Es folgten viele Reihen, die ich in ernstem Philosophieren und in der traurigen Erkenntnis strickte, daß wir erst dann auf uns allein gestellt sind, wenn wir unsere Kinderheimat ganz verloren haben. Bis dahin wandern über diese Brücke nach rückwärts immer Liebe und Kräfte spendende Gedanken zu uns. Nach diesen lose gestrickten Reihen folgten wieder fester gefügte Maschen; sie schließen die frohe Gewißheit ein, daß unsere verlorene Heimat in unsere Herzen strömt und sie bereitet, um selbst nur Heimat zu sein.

Vor einigen Wochen packte ich das Tuch ein, um es meiner Schwester zu schicken. Es wirkte mit seinen verschieden gestrickten Reihen eigentlich recht ungeschickt in der Form, aber mir war zumute, als wenn ich von etwas sehr Liebem Abschied nehmen müßte.

Heute bekam ich einen Brief aus Amerika, der mit den Worten begann: „Innigen Dank für das liebe Tuch, das mich so heimatlich warm umschließt, und das ich nicht ohne Rührung umbinden kann." — So bleibt wohl an jeder Handarbeit etwas Persönliches haften, und ich mußte daran denken, daß mir einmal eine Schneiderin, der ich echte Spitzen brachte, von ihnen sagte: „Sie sind so schön, aber man möchte weinen, wenn man sie ansieht." Ich wußte, daß diese Spitzen nur bei künstlichem Licht in kellerartigen Räumen von glücklosen Frauen gearbeitet werden. — —

Backfisch-Frühjahrskleider

Wenn man jungen Mädchen ein hübsches, praktisches Kleid zur Einsegnung oder zur Schulentlassung herstellen will, wird man Schnitt und Stoff so wählen, daß es später zum Beruf oder als Nachmittagsanzug getragen werden kann. Selbst wenn dieses Kleid von älteren Geschwistern ererbt sein sollte, kann es so verändert werden, daß es ein neues Aussehen erhält, denn für altes interessiert sich die Jugend nicht.

Für weiße Kleider stehen alle sommerlichen Stoffarten zur Verfügung, vom reinseidenen Stoff bis zum Wollkrepp und Baumwollvoile in einfacher Ausrüstung, die alle durch Handhohlsäume, Loch- und andere Handstickerei oder durch Spitzenausputz so verziert werden können, daß sie auch noch im Sommer modegerecht ausschauen. Wir gehen ja einer großen Handarbeitsmode entgegen, in der alle Techniken aus weißem und farbigem Material Berücksichtigung finden. Da das Einsegnungskleid einfach sein soll, muß man alle Ränder mit quergeschnittenen Streifen verfäubern, so daß man für später nur die vorgesehene Bundstickerei einzuarbeiten braucht.

Die Schnittformen der Jungmädchenkleider zeigen die gleiche Linienführung wie die der Damen, nur die Taille wird nicht so stark markiert. Einfarbige Gewebe, wie Wollkrepp, Veloutine und Chinakrepp werden mit Biesen in diagonalen und vertikalen Mustern besteppt, wobei darauf zu achten ist, daß die in der Bluse begonnenen im Rock fortlaufen, damit die ruhige Einheitlichkeit gewahrt bleibt. Auch Hohlnähte (sogenannte à-jour-Techniken) werden jetzt auch in einfarbigen Wollstoffen gerne angewandt. Wenn der Stoff sehr breit und der Rock unten glockig ist, geben sie dem Kleid einen besonders vorteilhaften Sitz.

Hübsche Gürtelschnallen und helle Seiden- und Spitzenkragen putzen jedes Jungmädchenkleid. Das billigste Maschinenspitzchen spielt dabei die gleiche Rolle wie die feinste handgearbeitete Spitze. Wenn man das Kleid vorerst einfach halten möchte, wird man von der Capemode Gebrauch machen können. Auch Tunika und Hüftvolant passen zum Jungmädchenkleid. Das neueste aber für Damen und junge Mädchen ist Lochstickerei in einfarbigen Wollstoffen, die sowohl als Randbegrenzung als auch zur Verzierung großer Flächen verwendet wird. Soll ein Kleid sehr lange getragen und vielleicht noch vererbt werden, dann wird man eine zeitlose Schnittform wählen. Sehr hübsch sieht eine kurze Taille zum gereihten, unten weiten Rock aus, der statt des Kragens eine Spitzenpasse eingearbeitet ist. Die zum Ellbogen engen Aermel bekommen unten weite Spitzenpuffen. Oder man wählt einen Prinzeßschnitt und verziert dieses Kleid mit bunter Wollstickerei.

mkk.

Die Art, Obst zu essen

Für die Art, Obst zu essen, gibt es keine unwandelbar feststehenden Regeln, sondern Sitten, die heute auftauchen und morgen verworfen werden, verschiedene Methoden, die wie zierliche Arabesken schmückend das große Gebiet der Eßkultur durchziehen. Früher waren auch die Gesten bei Tisch preziös und betont, mit der fortschreitenden Sachlichkeit wurden sie einfach und zweckvoll, und heute heißt der Nenner für alle modernen Lebensformen: schlicht und kultiviert. So bedient man sich, bei allen nicht ganz festen Eßwaren, die mit den Fingern zu zerteilen und zum Munde zu führen, noch vor einigen Jahren für schick galt, nach Möglichkeit eines eigens dazu bestimmten Bestecks. Zu einem eleganten Obstgedeck, Fingerschale, und die kleine, häufig dreieckige Serviette aus ungebleichtem Nessel farbig umrandet. Das Besteck wird zu fast allen Obstsorten, mit Ausnahme einiger weniger, gebraucht. Apfelsinen zu essen gibt es verschiedene Arten. Die beliebteste und graziöseste dürfte die sein, die Frucht in die linke Hand zu nehmen und mit dem Obstmesser die Schale in Längsstreifen zu teilen und die weißen Häutchen zu entfernen. Dann löst man mit dem Obstmesser ohne Saftverlust die Stückchen voneinander und führt sie mit der Gabel, nachdem man mit einem kleinen Schnitt die Kerne entfernt hat, zum Munde. Bananen werden in die Hand genommen, mit dem Messer von der Schale befreit und verspeist. Weintrauen machen das Besteck überflüssig. Sie werden gespült serviert (mit Ausnahme der blauen Brüsseler Trauben, die erst bei Tisch gespült werden) und einzeln, nachdem man die kleinen Stiele mit den Fingern entfernt hat, zwischen die Lippen geschoben. Wer Schalen und Kerne nicht mitessen mag, sollte in Gesellschaft auf dieses Obst lieber verzichten und die Tischgenossen nicht durch ausgelauchte und ausgespiene Schalen genieren. Ananas und Mandeln pflegen bereits gut vorgerichtet gereicht zu werden, so daß man nur nötig hat, sie mit dem Besteck zu zerlegen und stückchenweise zu verspeisen.

Das ist die heute gebräuchlichste und kultivierteste Art Obst zu essen; im übrigen kann jede Methode als gesellschaftsfähig bezeichnet werden, die ästhetisch wirkt. Man tut gut, sich bei allen Erwägungen gesellschaftlicher Art des Balzac'schen Wortes zu erinnern, „das gute Tischmanieren nicht aus der Kenntnis der gebräuchlichen Regeln resultieren, sondern aus ihrer Anwendung".

Elisabeth.

Biskuit / „Wandsbecker Speck"

Zutaten: 4 Eier, 100 Gramm Kakao, ¼ Pfd. Zucker, 1 Pfd. Palmin, 1 Pfd. leichter Keks.

Eier und Zucker werden tüchtig schaumig gerührt, Kakao dazu getan. Dann wird das flüssige heiße Palmin langsam daruntergerührt. Zuletzt der kleingebröckelte Keks unter die Masse gemischt. Das Ganze in eine mit Keks- oder Butterbrotpapier ausgelegte Form tun, erkalten lassen, umstürzen und in Scheiben schneiden.

V. Bruce / Mein Flug um die Welt

Die kürzlich von ihrem 30 000-Kilometer-Flug heimgekehrte englische Fliegerin erzählt hier, wie sie durch einen Zufall zum Flugsport gelangte.

Ich liebte das Reisen von jeher und war oft allein oder mit meinem Manne unterwegs. Ich fahre auch selbst Auto, aus Fliegen aber habe ich früher nie gedacht. Ich fand immer, die Luft wäre nicht sicher genug für mich.

Eines schönen Julimorgens ging ich durch die Straßen Londons und blieb vor einem Schaufenster stehen, in dem ein nettes kleines Flugzeug ausgestellt war. „Hochzeitsreise-Typ" nannte es sich und sah so anziehend aus, daß ich nicht so schnell von dem Fenster weggehen konnte. Der Preis stand auch dabei: 555 Pfund Sterling (Etwa 27 000 Lit. Die Red.)

„Unsinn", sagte ich mir und schritt weiter.

Doch ich konnte den Gedanken an dieses Flugzeug nicht los werden, und als ich meine Besorgungen erledigt hatte und mir noch eine Stunde bis zum Mittagessen übrig blieb, ging ich wieder vor das Schaufenster. Ich stand davor und überlegte mir, daß ein Auto schließlich auch nicht so sicher ist. Vielleicht war das Fliegen nicht gar so gefährlich. Hingehen und fragen — das konnte mir ja nichts schaden. Im nächsten Augenblick stand ich schon im Laden.

„Ist es auch wirklich ganz sicher?" fragte ich den Mann, der mich empfing.

„Unbedingt", sagte er zuversichtlich.

„Würde ich damit fliegen können, wohin ich will?"

„Ueberall hin", versicherte er.

„Wenn ich es kaufe, dann möchte ich damit um die ganze Welt fliegen."

Der Mann nahm mich wahrscheinlich nicht ganz ernst. Da er aber ein guter Geschäftsmann war, versicherte er, daß ich ganz gewiß mit dieser Maschine um die ganze Welt fliegen könnte.

„Gut", beschloß ich plötzlich, „ich werde Ihnen morgen Bescheid geben".

Ich ging nach Hause, und da mein Mann mit meinem Söhnchen fort war, breitete ich sofort eine Karte vor mir aus.

Wohin sollte ich nun fliegen? Ich war jetzt nämlich fest entschlossen, das Flugzeug zu kaufen. Indien würde ich gern kennen lernen, aber das lag nicht weit genug entfernt. Australien? Das war schon besser, aber auch noch so nah bei England. Wie wäre es aber mit einem Flug um die Erde? Ich breitete die Weltkarte vor mir aus und kam zu der Ueberzeugung, daß dies das Richtige war.

Am nächsten Tage kaufte ich das Flugzeug und begann mit den Vorbereitungen für den Flug. Ich wußte sehr gut, daß eine solche Reise ein sorgfältiges Studium der Luftfahrt erforderte, das war mindestens genau so wichtig wie das Fliegen selbst. Doch bald konnte ich feststellen, daß ich gar nicht so viel Zeit hatte. Wenn ich nicht bald aufbrach, würden der Winter und schlechtes Wetter mich überraschen.

Die Zeit, die ich für meine Vorbereitungen hatte, betrug neun Wochen.

Ich ging zum Luftministerium und erfuhr, daß allein das Besorgen von Seekarten von China und dem Fernen Osten ungefähr vier Monate in Anspruch nehmen würde, ebenso lange das Herbeischaffen von Brennmaterial zu den Landungsstationen.

„Kann man die Seekarten nicht telephonisch bestellen?" fragte ich.

„Ja, aber wie steht es mit Ihren Flugkenntnissen?" war die Erwiderung. „Wir wußten gar nicht, daß Sie fliegen können. Seit wann besitzen Sie denn einen Führerschein?"

„Meinen Führerschein werde ich schon rechtzeitig bekommen", lächelte ich. „Sorgen Sie nur für die Seekarten!"

Wir wurden uns über die Zeitdauer von sechs Wochen einig, und die Telegramme wurden abgesandt. Die Antwort kam rechtzeitig; als ich aber mit meinen Vorbereitungen so weit fertig war, merkte ich, daß ich kaum Zeit zum Fliegenlernen hatte. Mir blieben nur zwei Wochen, aber ich brachte es doch zustande.

Als mein Mann sich von mir verabschiedete, war er sehr aufgeregt. Er dachte bestimmt, er würde mich nie mehr wiedersehen. Im Augenblick fühlte ich auch, daß es besser wäre, zu Hause zu bleiben, schon meines Kindes wegen. Dennoch beschloß ich, das Unternehmen auszuführen.

Natürlich wäre ich lieber mit meinem Manne zusammen geflogen. Aber ich hatte nicht genug Geld, ein größeres Flugzeug zu kaufen, und in dem kleinen war jeder Raum mit Brennmaterial ausgefüllt. Neben diesem und dem Oel hatte ich nur sehr wenig Gepäck bei mir. Ich flog im ganzen ungefähr 20000 Meilen. Den Atlantischen und den Stillen Ozean überquerte ich auf einem Dampfer, sonst aber legte ich die ganze Strecke in meinem winzigen Flugzeug zurück. Die Reise kostete ungefähr 2000 Pfund, diese Summe mußte ich aus meiner eigenen Tasche bezahlen.

Der Flug verlief nicht ganz gefahrlos. Ich mußte in der Wüste notlanden, ich kam mit dem Leben manchmal gerade so davon, ich hatte schreckliche Augenblicke zu durchleben, aber niemals wollte ich zurückkehren. Das Wort „Mißerfolg" kenne ich nicht. Auf meiner ganzen Reise fühlte ich, daß ich lieber sterben als umkehren würde. Als ich in der Nähe des Persischen Golfes in der Wüste landen mußte, blieb ich drei Tage lang ohne Nahrung und ohne Hilfe. Ich konnte die englischen Schiffe auf dem Meere sehen. Ich wußte, daß sie mich suchten, und wenn sie mich nicht bald fanden, dann würden sie melden: „Frau Bruce verschollen!" Was sie auch tatsächlich taten. Es wäre für mich leicht gewesen, mein Flugzeug anzuzünden und so den Schiffen ein Zeichen zu geben, aber ich wollte meine Maschine nicht zerstören. Damit hätte ich mein Unternehmen aufgegeben. Als der dritte Tag heran kam, war ich halb tot. Ich beschloß, den Platz zu verlassen und nach Hilfe zu suchen. Nach vielen Stunden der Qual gelang es mir, durch einen Wilden Botschaft an eine kleine Rettungsgesellschaft zu senden, die mich dann schließlich fand. Drei Wochen lang war ich krank. Mein Mann telegraphierte, ich sollte zurückkommen. Ich bekam das Telegramm im Bett, kehrte aber doch nicht um.

Ich bedauere es auch nicht. Ich war vier und einen halben Monat unterwegs, was viele Menschen zu lange finden. Aber ich wollte mich gern an verschiedenen Orten aufhalten und unternahm diese Reise zum größten Teil aus Abenteuerlust. Natürlich lernte ich dabei auch viel vom Fliegen und gewann nützliche Erfahrungen.

Ich erlebte Sensationen und Aufregungen genug. Doch was die Hauptsache ist: Ich fühle, ich habe mich verändert. Ich glaube, ich bin besser geworden. Wenn man der Gefahr, dem Leiden und dem Tod ins Auge sieht, dann ändert man sich ganz bestimmt und sieht Sachen, die einem früher sehr wichtig vorkamen, ganz anders an.

Wenn man mich fragen würde, ob ich mein Abenteuer wiederholen wollte, ich glaube, ich würde ja sagen. Natürlich hätte ich dann den Wunsch, mit meinem Manne zu fliegen. Aber obgleich ich viele Orte wiedersehen möchte, so würde ich doch auf die Frage, wo ich leben möchte, antworten: „Zu Hause!" Die Welt ist klein. Es lohnt sich wahrlich, sie zu kennen. Aber die Heimat hat auch ihre Reize, die man erst schätzen lernt, wenn man sie in der Fremde entbehrt.

Elly Beinhorn am Ziel

Dakar—Boloma—Bissao / „Ob sich ein Mensch die Freude vorstellen kann . . ."

Der nachstehende Bericht der deutschen Afrika-Fliegerin Elly Beinhorn, der die glückliche Ankunft in Portugiesisch-Guinea schildert, ist infolge der großen Schwierigkeiten, unter denen der Postverkehr von dort nach Europa zur Abwicklung gelangt, — Elly Beinhorn weiß in diesem Bericht ebenfalls auf die „normale Post" hin — erst heute in unseren Besitz gekommen.

Vor lauter Dunst, ohne „Dunst" . . .

Bissao, 6. Februar

Also jetzt hab' ich's glücklich geschafft! Ich bin so strahlend froh, daß ich mich ordentlich zusammennehmen muß, um der Reihe nach zu erzählen; denn die Eindrücke hier häufen sich so und sind so stark.

Am letzten Tag meines Aufenthaltes in Dakar war ich Gast des portugiesischen Konsuls, der sich meiner sehr nett angenommen hat und sofort meine Ankunft nach Boloma avisiert hat.

Die zwei Tage in Dakar habe ich dazu benutzt, die Maschine noch einmal bis auf jeden Splint zu kontrollieren. Man hatte mir dringend abgeraten, weiter südlich zu gehen, eben weil es weder Plätze noch Monteure mehr gab. Aber da nützte ja nun alles nichts.

Von Dakar aus änderte sich das Bild wieder gewaltig. An der Küste viele Negerdörfer — von St. Louis südlich ist die Gegend überhaupt ziemlich dicht bevölkert — kein Notlandegelände, und dann kam dazu, daß von hier ab jede fliegerische Organisation fehlte — ich war aus der Zone der Flughäfen heraus — wenn jetzt etwas passierte, erfuhr so leicht niemand etwas davon. Starker Seitenwind und Dunst, der hier fast immer ist; ich hatte höchstens zwei Kilometer Sicht.

Zweimal mußte ich über ausgedehnte Delten fliegen, dann kam Gambien, eine kleine englische Kolonie; Bathurst ahnte ich nur irgendwo im Dunst. Mit Rücksicht auf das Wetter flog ich in 500 Meter Höhe, es war sehr heiß. Mein Motor ließ ungefähr um 200 Touren nach. Manchmal wurde ich durch besonders heiße Luftschichten bis auf 100 Meter über den Boden heruntergedrückt.

Unangenehm war, daß sich die Karte allmählich als vollkommen unbrauchbar erwies. Kein Fluß, keine Küstenbildung stimmte. Dazu Maßstab 1 : 2 000 000 und der dichte Dunst — mir war vorläufig noch schleierhaft, wie ich bei dem Inselgewirr von Portugiesisch Guinea Boloma und Bissao herausfinden sollte, denn beide Städte liegen wieder je auf einer Insel. Außerdem ist alles bei Ebbe — die wir natürlich hatten — noch wieder ganz verändert; manche Inseln sind dann Halbinseln, neue tauchen auf — es ist schrecklich.

Auf dem letzten Stück der Strecke sah ich unter mir einige große Farmen liegen und sogar Straßen.

„Mitten im Busch ein kleiner, süsser Flugplatz"

Selbstverständlich konnte ich es mir nicht leisten, stundenlang in der Weltgeschichte herumzufliegen und zu suchen, weil mein Aktionsradius begrenzt ist.

Ob sich ein Mensch die Freude vorstellen kann, nach über 7000 Kilometer nun tatsächlich am Ziel zu sein?

Und — o Freude — sogar mitten im Busch ein süßer kleiner Flugplatz, den man schon für meine Ankunft sauber gemacht hatte. 300 Meter lang, 150 Meter breit — leider so angelegt, daß der Wind immer auf der Breitseite steht.

Ich drehte nun einige elegante Kurven über dem enttäuschten Bissao und flog weiter nach Bolama, weil ich ja dort angemeldet war.

In Bolama auch ein Flugplatz von ungefähr 400 Meter im Quadrat, ein richtiger kleiner rot-weißer Windsack und in der einen Ecke des Platzes ein großer, schattenspendender Baum, den ich gleich als „Hangar" in Aussicht nahm.

Ueber Bolama bin ich solange herumgekurvt, bis ich das erste Auto zum Flugplatz fahren sah. Die Stadt hat ungefähr die Größe eines unserer kleinsten Dörfer, was erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß in der ganzen Stadt nur zirka 100 Europäer wohnen.

Bei meiner Landung war aber schon alles draußen.

Man hatte mich schon morgens von 10 Uhr an erwartet und war jetzt grade wieder zum Mittagessen hereingefahren. Aber es fehlte nicht einer! Und eine Hitze war am Boden, daß ich mit meinem Ledermantel glaubte umzufallen. 35 Grad im Schatten, das heißt ungefähr 60 Grad in der Sonne.

Ich hätte die ganze Welt umarmen können, wo ich nun endlich am Ziel war — sogar schon 40 Kilometer darüber hinaus. Sogar ein Schweizer war da, der gleich meine Wünsche an die Neger übersetzen konnte, die hier natürlich alle Portugiesisch und Kreolisch sprechen.

50 Schwarze waren schon an der Arbeit, um die Stelle unter dem dicken Baum, die noch mit hohem Gras bewachsen war, sauber zu machen.

Als ersten Eindruck zeigte man mir eine kleine Kobra, die man dort im Grase gefunden hatte, die sehr giftig ist.

Der richtige Flieger im Koffer?

Das Aufregende hier an meiner Landung war, daß ich das erste weibliche Wesen und ganz allein war. Ganz genau hat man beim Auspacken meiner Koffer aufgepaßt, ob nicht doch noch irgendwo der richtige Flieger versteckt war.

Der Gouverneur von Portugiesisch Guinea nahm mich in seinem Palais auf, und ich habe einige wundervolle Tage des Ausspannens da verlebt.

Die Maschine wurde in den Schatten unter den Baum gerollt, im Boden verankert, schön zugedeckt, eine Wache von schwarzen Polizisten davorgestellt. Als wir nachmittags zur Inspektion kamen, hatten sich die Wachen schon zwei kleine Häuser aus Palmblättern gebaut. Ein beinahe amerikanisches Tempo!

Der Gouverneur ist ein Mann von fünfzig Jahren — ein wirklicher Kavalier.

Nachmittags machten wir eine Autofahrt durch die Insel. Es war zu komisch, wie alle Neger uns sofort erkannten. Man hatte meine Ankunft allein im Flugzeug schon von einem Dorf zum andern getrommelt. Alle liefen hinter dem Wagen her und wollten sich totfreuen.

Wenn man so ganz frisch in die Kolonie kommt, ist der erste Eindruck, daß doch alle Menschen hier leben müssen wie im Himmel. Das ändert sich aber bald, wenn man feststellt, daß auch hier jeder seine Sorgen hat.

„. . . als sie über meinem Bett haltmachte . . ."

Scheußlich ist zuerst das viele Getier, das hier überall herumkraucht.

Etwas Herrliches passierte am ersten Morgen nach meiner Ankunft in Bolama.

Ich wachte um ½6 Uhr auf und sehe in der Dämmerung etwas Schwarzes in der Größe eines Kinderkopfes an der gegenüberliegenden weißen Wand heraufaufen. Ich starre wie gebannt dahin und erkenne bei zunehmender Helligkeit eine ganz große, dicke Spinne. Als sie weiterlief und mitten über meinem Bett haltmachte, war es mit meinem Mut vorbei.

Ich rief nach einem Diener, worauf das ganze Palais zusammenstürzte und glaubte, ich bin mindestens von einer Schlange gebissen. Dann ging mit einem langen Besen die Jagd los, die gar nicht ganz einfach war, weil diese Biester sehr schnell sind.

Schließlich hatten die Diener die Spinne halb knockout geschlagen, und sie war hinter den Schrank gefallen. Aber ich gab nicht eher Ruhe, bis man sie da hervorgeholt hatte und sie wirklich draußen war.

Am Sonnabend gab es ein großes Fest im Palais, zu dem alle Europäer der Kolonie eingeladen waren. Die Frauen sprachen mit einer Ausnahme nur portugiesisch.

Beim Abschied bekam ist allerlei kleine Geschenke, meist Arbeiten von Eingeborenen.

Extrablätter in Bissao

Am Sonntag vormittag nahm ich Abschied, um nun endlich an meinen Bestimmungsort Bissao zu fliegen, begleitet von der ganzen Kolonie, die es sich trotz des Festes am Abend vorher nicht nehmen ließ, schon um 8 Uhr draußen auf dem Feld zu sein.

Die Landung in Bissao war eine ganz große Sache, weil es das erste Flugzeug war, das hier auf dem Platz landete.

Also der Platz von Bissao harrte immer noch seiner Einweihung. Schon eine Woche vor meinem Eintreffen hatte man zweimal Extrablätter mit meiner Landemeldung herausgegeben, einmal sogar die Landung auf 8 Uhr abends angemeldet.

Und nun kam ich wirklich — noch dazu ganz pünktlich. Es war unbeschreiblich, ein Flugtag in Tempelhof ist direkt eine Pleite dagegen! Auf meine telegraphische Bitte um ein kleines Rauchfeuer, um die Windrichtung am Boden zu erkennen, hatte man vor lauter Begeisterung sämtliche umherstehenden Bäume angesteckt, daß das Ganze wie ein großes Opferfest aussah.

Man stelle sich vor: bei der Landung ungefähr 2000 begeisterte Schwarze und über 100 Europäer, darunter sehr viele Deutsche. Das Gebrüll, als ich nach der Landung meine Fliegerhosen auszog und nun tatsächlich wie ein richtiges Mädchen aussah. Aber auch jetzt noch, nach mehreren Tagen, gibt es für die Schwarzen nur zwei Erklärungen: entweder ich bin doch ein verkappter Mann oder eine Hexe.

Ich wurde in dem für afrikanische Verhältnisse unerhört komfortablen Hause eines deutschen Handelsherrn untergebracht, und dann war es erst mal vorbei mit der Ruhe. Empfang im Klub — dem einzigen in der ganzen Kolonie — mit vielen, vielen Reden, dann offizielles Essen beim Kommandeur von Bissao, dann Ball im Klub — ich wurde gefeiert wie ein großes Tier.

„. . . wir grinsen uns nur strahlend an"

Als ich nachmittags wieder auf den Platz fuhr, um die Maschine fertig zu machen, war alles eine große Staubwolke. Die schwarzen Polizisten waren nicht fähig, die Menschenmassen im Zaum zu halten. An diesem Tage habe ich auf meiner ganzen Reise die größte Angst um die Maschine gehabt.

Nachmittags erlebte ich dann auch gleich den ersten Heuschreckenschwarm — das wird in einigen Jahren, wenn man nicht Abhilfe schafft, der Ruin der ganzen Kolonie sein. Die Luft ist grau, und wo die Heuschrecken sich hinsetzen, bleibt kein Blatt übrig. Da sie sehr empfindlich auf Geräusch sind, fängt man sofort, wenn wieder der Schwarm kommt, in allen Gärten und Feldern an zu trommeln, damit sie sich nicht setzen.

Eben, während ich schreibe, kommt eine ganz alte, dicke Negerin, die mir eine Menge Geschenke bringt. Ich kann aber natürlich kein Wort mit ihr sprechen, wir grinsen uns nur strahlend an.

Wie aber soll ich all diese herrlichen und umfangreichen Geschenke wohl wieder nach Hause schaffen? Die Postverbindungen sind einfach trostlos, und fliegende Portugiesen werden genau so wenig mit Platz gesegnet sein, um sich meiner Geschenke annehmen zu können. Und selbst mitnehmen — quer über die Sahara? Das fällt so leider auch aus, denn da ist die Hauptsache Shell-benzin, Glück und ein guter Stern!

Rückflug über die Wüste Sahara

Anfang März will ich hier wieder weg, um Anfang April wieder zu Haus zu sein. Diesmal soll es nicht wieder an der wirklich etwas ungemütlichen Westküste entlang gehen, sondern ein wenig ins dunkle Afrika. Erst an dem Niger aufwärts bis Timbuktu und Cao. Von Bissao aus habe ich alle fünfhundert Kilometer wenigstens etwas ähnliches wie einen Flugplatz.

Von Cao wird die Sache schon etwas schwieriger, denn dann beginnt nach Norden zu die Wüste Sahara, und gleich erst die gefürchtete zirka siebenhundert Kilometer breite Tanezrouft — eine flache Ebene, nur Sand und Stein, völlig wasserlos. Das scheint nach den Berichten aller Autofahrer und Flieger der wüsteste Teil aller Wüsten zu sein. Na, unberufen toi, toi, toi! Mein Motor wird es schon schaffen.

Und nun kommt die reine Sandwüste, in der aber von Zeit zu Zeit Dattelpalmen-Oasen liegen. Also ganz verloren werde ich wohl noch nicht gehen, denn die Autos der Compagnie Transsahrienne werden auch ein Scheinwerfer-Auge auf mich haben.

Aber jetzt muß ich gleich den Brief abschicken, vielleicht der letzte, denn mit normaler Post würden meine Briefe doch erst ankommen, wenn ich längst wieder selbst zu Hause bin. Meine Forscher schreien schon nach mir. Es soll wieder herausgehen auf See, um die Insel und Küstenlandschaft zu photographieren.

Also, auf Wiedersehen, hoffentlich Anfang April in Berlin, wenn mich bis dahin nicht die Heuschrecken allzu sehr angefressen haben.

Die Gefallenengedenkfeier der Reichsregierung am Volkstrauertage

im Plenarsitzungssaal des Reichstagsgebäudes, von dessen Wand ernste Kreuze auf die Fahnen der alten Armee herabschauten.

Noch einmal Fußballchampion und Kokain

Eine recht merkwürdige Zeugenaussage . . .

* **Frankfurt**, 3. März. Der bekannte Schweizer Fußballchampion Pache, der, wie noch erinnerlich sein dürfte, vor einiger Zeit in Frankfurt wegen unerlaubten Handels mit Rauschgiften verurteilt worden ist, hat auf diplomatischem Wege um Wiederaufnahme seines Prozesses nachgesucht. Pache, der aus der Frankfurter Strafhaft entlassen wurde, befindet sich jetzt in der Schweiz, und dort weilt auch eine der Zeuginnen, die ihn in der Verhandlung schwer belastete und jetzt vor einem Schweizer Notar sehr eigenartige Dinge in einer eidesstattlichen Versicherung bekundete. Die Zeugin erklärte, daß sie von dem Frankfurter Kriminalassistenten zu der belastenden Aussage gepreßt worden sei; er habe ihr die Akteneinsicht versprochen, aber als sich die beiden im Café trafen, die Akten nicht mitgebracht. Die beiden verbrachten nun, wie die Zeugin weiter behauptet, die ganze Nacht in einem Hotel. Dort habe der Kriminalbeamte der Zeugin auch Kokain gegeben und schließlich sei unter diesen Umständen die Aussage zustandegekommen. Pache hat von der Schweiz aus Anzeige gegen den Kriminalbeamten erstattet.

Neues Russengold für die Reichsbank

* **Berlin**, 3. März. Wie W.T.B.-Handelsdienst erfährt, hat die russische Staatsbank eine neue Goldsendung im Werte von mehr als 20 Millionen R.-M. zum Versand an die Reichsbank gebracht. Mit dieser neuen erreichen die russischen Goldsendungen seit Beginn dieses Jahres einen Betrag von mehr als 80 Millionen R.-M.

Luftdienst London—Tanganyika eröffnet

* **London**, 3. März. Der englische Luftdienst London—Tanganyika wurde Sonnabend mit dem Start eines Postflugzeuges, das etwa 40 000 Briefe für Afrika und Indien mit sich führte, eröffnet. Der Flug von London nach Tanganyika wird neun Tage in Anspruch nehmen. Die Fluglinie soll bis zum Kap der Guten Hoffnung fortgeführt werden.

Die unentbehrliche deutsche Sprache

* **Philadelphia**, 3. März. Die staatliche Hochschule von Pennsylvanien (Pennsylvania State College) gibt bekannt, daß sich ein Achtel aller Studenten an den deutschen Sprachkursen beteiligt, weil sie die Kenntnis der deutschen Sprache für ein wissenschaftliches Studium für unentbehrlich halten. Die Zahl der Teilnehmer an den deutschen Kursen ist von 182 im Jahre 1923 auf 600 in diesem Jahre gestiegen.

Trotzkis Haus durch Feuer vernichtet

* **Berlin**, 3. März. Das Haus Trotzkis auf der Insel Prinkipe bei Stambul ist durch Feuer ganz zerstört worden. Die Schriften Trotzkis sind vernichtet mit Ausnahme seines mit Lenin geführten umfangreichen Briefwechsels.

Tochter unter dem Verdacht des Muttermordes verhaftet

* **Frankfurt a. M.**, 3. März. Unter dem Verdacht, die Witwe Trauth ermordet zu haben, die in Oberursel tot aufgefunden wurde, ist jetzt die Tochter der Ermordeten, die Kontoristin Anna Trauth, verhaftet worden. Die Tochter, die einen großen Bekanntenkreis hatte, geriet wegen ihres Lebenswandels mit ihrer Mutter öfter in Streit. Auch an dem Abend, an dem die Tat geschah, war sie, nachdem sie mit ihrem eigenen Auto in Frankfurt gewesen war, mit der Mutter in Konflikt geraten.

Geöffnete Gashähne

* **Hanau**, 3. März. Der Versicherungsagent Hengsberger wurde Montag früh mit seiner Frau und seinen drei Kindern durch Gas vergiftet aufgefunden. Nur der Mann konnte gerettet werden. Sämtliche Hähne der Gasleitung wurden geöffnet vorgefunden.

Starker Frost und Schneefall in Westdeutschland

* **Freiburg**, 3. März. Infolge starken Temperaturrückganges ist die Ende voriger Woche befürchtete Gefahr eines Hochwassers des Rheins beseitigt. Der starke Schneefall hat viele Verkehrsschwierigkeiten hervorgerufen. Auf den Höhen des südlichen Schwarzwaldes herrscht 20 Grad und in den Tälern 5—10 Grad Kälte.

Dame am Steuer . . . vier Kinder verletzt

* **Aachen**, 3. März. Ein von einer 22jährigen Dame gesteuerter Personenkraftwagen fuhr gestern in der Mittagsstunde auf den Bürgersteig und in eine Gruppe Schulkinder hinein, die gerade an einem Metzgerladen vorüberging. Hierbei wurden vier Kinder zum Teil schwer verletzt. Das Schaufenster des Ladens wurde zertrümmert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Sechs Neger auf dem elektrischen Stuhl

* **Columbia** (Süd-Carolina), 3. März. Wegen der Ermordung von zwei Weißen wurden kürzlich sechs Neger auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet. Der Hinrichtung wohnten 16 Zeugen, darunter vier Frauen, bei. Es ist dies das erste Mal in der Geschichte des Staates Süd-Carolina, daß sechs Personen an einem Tage hingerichtet wurden.

Zur Eröffnung der Leipziger Messe am 1. März

wurde „schweres Geschütz" aufgefahren, das die Interessenten unter Reklame-Trommelfeuer nehmen und ein möglichst großes Absatzgebiet sturmreif schießen soll.